

elan

DAS JUGEND MAGAZIN



Hier in der Schule ist
es wirklich sehr schön.
Wir haben wenig zu
sagen, dafür lernen wir
aber auch nicht viel. Lehrer
Meier hat gesagt, das sind
Klünche wie zu Kaisers
zeiten. Jetzt haben wir
ein anderer Lehrer.

Weitere Themen:



Der große Bundesliga-Report:
Dortmunds BVB und seine
Fans



Jugend fragt:
Wie weiter nach den Wahlen?



Gunter-Gabriel-Interview:
Was ist echt
und was ist Masche?

elan-Serie:
Schule'76

Schule
wie zu
Kaisers
Zeiten

I. Teil: K.O. für
Krollmann

elam

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).



Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiimperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER

Wolfgang Gehrcke, Bernhard Jendrejewski, Jürgen Laimer, Rolf Jürgen Priemer, Karl Hubert Reichel, Ulrich Sander, Karl Heinz Schröder, Dr. Peter Schütt, Pastor Horst Stuckmann

CHEFREDAKTEUR

Hans-Jörg Hennecke

STELLV. CHEFREDAKTEUR

Peter Bubenberger, Dortmund (verantwortlich)

REDAKTIONSBEIRAT

Reinhard Alff, Wolfgang Bartels, Dieter Döpke, Franz Hutzfeld, Dagmar Kies, Werner Maletz, Dorothee Peyko, Jürgen Pomorin, Ingolf Riesberg, Ruth Sauerwein, Peter Schröder, Werner Stürmann

GESTALTUNG

Reinhard Alff

REDAKTION / VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
Brüderweg 16
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (02 31) 57 20 10

VERLAGSLEITER

Hans-Walter von Oppenkowski

PREIS INLAND

Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund,
Konto 10 068 742 (BLZ 440 101 11)
Postcheckkonto Ffm.,
Konto 2032 90-600
(BLZ 500 100 60)

DRUCK

Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
Neuss

Pfundsachen

Nur Mut!

Zuvor hatte H. J. Orlamünder vom Kreisvorstand der Jungen Union ein Referat über „Feigheit statt Sozialismus“ gehalten.

Uetersener Nachrichten vom 19. 8. 1976

Wahl-Nachlese

Suche Arbeitsstelle (Industriekaufmann); biete 15 Wählerstimmen für die Bundestagswahl '76. Angebote an den Verlag unter Nr. 1472

Edinger Gemeinde Rundschau vom 25. 6. 1976



Glockenstuhl

Wenn es laut wird, schwingt der Präsident mit der Autorität seines Stuhles die Glocke! Fernsehmann Ernst-Dieter Lueg als Moderator einer Podiumsdiskussion beim Jungentreffen der Deutschen Postgewerkschaft am 4. 9. 1976 in Weiterstadt.

Sogenannter Ristock

Es kommen die starken Jahrgänge, wir sind mittendrin: der sogenannte Schülerberg. Harry Ristock als Vertreter der SPD bei dieser Podiumsdiskussion



Tarnung

Zwingt die Bodenbewachung dazu, Schußfeld freizumachen, so hat das unauffällig und nach Möglichkeit nur in Bodennähe zu geschehen. Aus: Zentrale Dienstvorschrift (ZDV) der Bundeswehr 3/11, Band 2, Nr. 2012

Vorher-nachher

Sobald Leute unserer Parteien, also von SPD, FDP und CDU in Ministerämter geraten, haben sie mit dem, was wir hier fordern, nichts mehr im Sinn. Das hat mit Parteipolitik überhaupt nichts zu tun. Helga Schuchard als Vertreterin der FDP bei der Podiumsdiskussion

Gebrauchte Frauen nicht gefragt

Gebrauchte Frauen nicht gefragt ... (Werbung einer Dortmunder Frauengruppe)

Sieh an!

Der Anstieg der Arbeitslosenzahlen und der Rückgang der Zahl angebotener Arbeitsplätze bedeuten eine Verschlechterung der Beschäftigungslage. CSU-Presses-Mitteilungen vom 3. 8. 1976

In einem Wort

Unsere Alternative zu einer fortschrittlichen Bildungspolitik heißt: nein ... Bernd Neumann als Vertreter von CDU/CSU bei dieser Podiumsdiskussion

Bescheidenheit

Die europäische Diskussion entwickelt sich nicht so, wie wir es gern hätten ... Wir befinden uns trotz allem schon im Übergang zur europäischen Innenpolitik. Dazu gehört, daß man einander offen die Meinung sagt. W. Brandt zur europäischen Diskussion über Berufsverbote laut SPD-Pressedienst vom 6. 6. 1976

Titelstory:

Die Schüler in Hessen haben sich nicht wie I-Männchen behandeln lassen, sondern sich kräftig gegen den Maulkorb des Kultusministers Krollmann gewehrt. Wie? Das steht auf den

Seiten 4-5

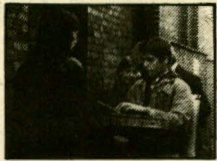
Hamburg-Mannheimer Versicherung

Ein Blick hinter die Kulissen eines der modernsten Verwaltungsbetriebe unseres Landes.

Seiten 6-7

- elan-Kampagne. Beispiele einer riesigen Offensive

Seiten 8-9



Berufsschule

Die Bosse wollen einen 7:5-Sieg. In Hamburg ist es ihnen nicht gelungen.

Seiten 10-11

- Jugend fragt: Wie weiter nach den Wahlen?

Seite 12

Fußballfans –
Nur Grölen und Saufen? Der große Bundesliga-Report auf

Seiten 13-15



- Kurzgeschichte

Seite 16



Gunter Gabriel:

Ein knallhartes Interview mit dem Texter und Sänger zeigt seine Möglichkeiten und Grenzen.

Seiten 17-19

- elan-Ratgeber: Was man beim Wohnungsmieten wissen muß.

Seite 20

- Monatsmagazin

Seiten 21-24

- elan international – UdSSR

Seite 27



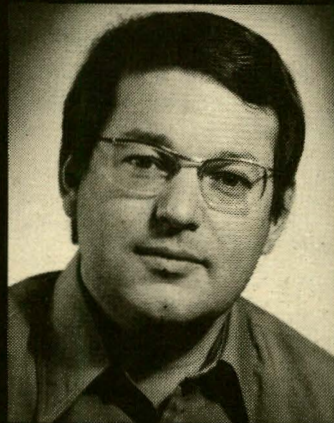
- elan international – Mao tot – wird China wieder rot?

Seiten 28-29

- Kulturmagazin mit Theater, Musikscene und Börse

Seiten 31-33

Lieber Leser



Natürlich wäre es ein wenig merkwürdig gewesen, wenn die Oktober-Ausgabe von elan ohne ein Sterbenswörtchen zum Ausgang der Bundestagswahlen 1976 erschienen wäre. Damit dies nicht geschieht, haben wir den Redaktionsschluß dieser Ausgabe in die Wahlnacht verlegt. Und sind sicher, daß dafür die Leser eines politischen Jugendmagazins Verständnis haben. Zumal sich elan-Leser in besonderer Weise für demokratische und sozialistische Positionen in diesem Wahlkampf nicht nur Gedanken gemacht, sondern auch etwas getan haben. Dafür wird die November-Ausgabe früher als gewöhnlich erscheinen, um rechtzeitig zur elan-Aktionswoche vom 1. bis 6. November auf dem Markt zu sein.

„Erreicht sein Ziel mit Müh und Not“ – SPD/FDP haben es knapp und unter starken Stimmenverlusten geschafft. Kein Wunder angesichts einer Politik, die Krisen auf dem Rücken der arbeitenden Bevölkerung und nicht gegen die Konzerne zu lösen versuchte. Strauß, Kohl und Dregger und mit ihnen ihr jungunionistischer reaktionärer Sternfahrt-Trupp kamen nicht durch. Das ist gut so. Daran hat auch elan mitgewirkt.

Das jugendpolitische Klima nach den Wahlen ist nüchtern und kühl. Himmelhochjauchende Hoffnungen auf einen Frühling, der die brennenden Probleme der Jugend löst, kommen gar nicht erst auf. Die Mehrzahl der demokratischen Jugendverbände hat bereits vor der Wahl ihre schweren Bedenken gegenüber den Bundesparteien angemeldet, konnte sich, wenn überhaupt, nur halben Herzens zu Wahlempfehlungen durchringen. Der Tenor war (und ist selbstverständlich auch noch): es muß gegen Jugendarbeitslosigkeit, für mehr Lehrstellen, gegen Numerus clausus, gegen Berufsverbote viel, und zwar sehr viel Konkretes geschehen. Was sich vor den Wahlen in den vier Jahren SPD/FDP-Regierung durch ein nie zuvor gekanntes Ausmaß an Aktionen und Aktivitäten zu Wort meldete, das war im Wahlkampf durchaus nicht verstummt und wird sich ganz sicher in diesem Herbst und Winter wieder in Erinnerung bringen: nicht Stillhalten sondern Handeln ist Sache und bringt Erfolg. Das war so z. B. in Hamburg so gegen die Verkürzung der Berufsschulzeit und in Hessen gegen Berufsverbote. Sicher ist auch: es hat sich im Wahlkampf als richtig erwiesen und gelohnt, die Ruderpinne gegen die vereinte antikommunistische Welle zu halten. Die errungenen kommunalpolitischen Erfolge der DKP in diesem Wahlkampf nützen der Jugend und sprechen von einem wachsenden Vertrauen in die konsequenten Interessenvertreter der Jugend. Wir fühlen uns bestärkt in unserer Sympathie für die DKP. Die Lösung der Probleme der arbeitenden und lernenden Jugend in unserem Lande ist angesichts der breiten Grundübereinstimmung aller demokratischen Kräfte der Jugend gewiß möglich. Die Frage ist nur: wie? Das Wahlergebnis hat in den Jugendverbänden die Diskussion um diese Fragen verstärkt. Dies äußert sich z. B. auch darin, daß in der DGB-Jugend die Strategie gewerkschaftlicher Arbeit seit einiger Zeit zur Debatte steht.

Die nach wie vor bestehenden, lebensentscheidenden Probleme, die vor der Jugend stehen, der Wille, diese Probleme zu lösen, dabei die Gemeinsamkeit suchen – dazu fordert unser Jugendmagazin auf, eine umfassende jugendpolitische Debatte und Strategiediskussion zu organisieren und zu führen, zu der wir hiermit aufrufen, und deren erste Ergebnisse wir im November veröffentlicht werden.

Peter Bubenberger

Peter Bubenberger

K.O. FÜR KROLLMANN



„Eine Veranstaltung der Schülervertretung während des Unterrichtes? Kommt nicht in Frage!

Gegen Lehrermangel und Berufsverbote will die Schülervertretung etwas machen? Ohne meine Zustimmung als Direktor geht nichts an dieser Schule. Und diese Sache wird stengstens verboten!“

Das waren die Wunschträume des Herrn Krollmann, hessischer SPD-Kultusminister, und seiner Gefolgsleute. Schüler, Eltern und Lehrer haben ihnen einen Strich durch die Rechnung gemacht. Sie haben ihre erkämpften Rechte erfolgreich verteidigt und mit einem großen Schülerfestival am 25. September den Startschuß für eine neue Offensive der Frankfurter Schüler gegeben.

Von Dieter Döpke und Klaus Ludwig

Nachdem wir uns durch das Gewühl des Frankfurter Straßen-Chaos gearbeitet haben, stoßen wir endlich auf die Falkschule, eine der Frankfurter Realschulen. Dort treffen wir Jutta, sie war letztes Jahr Klassensprecherin in der 9a, Monika, Uschi und Benny, letztes Jahr Schulspre-



Susanne Däbrtz, Schulsprecherin; André Roth, stellvertretender Schulsprecher; und Karl Hoffmann, Stufensprecher: von der Ernst-Reuter-Gesamtschule: „Es war ziemlich schwierig klarzumachen, was alles eingeschränkt wird. Wir haben eine Versammlung mit allen Klassensprechern durchgeführt und diskutiert, inwieweit die RVO unsere Rechte einschränkt. In einer Resolution, die an Krollmann geschickt wurde, haben wir uns dagegen ausgesprochen.“

cher und heute stellvertretender Schulsprecher.

Was war damals eigentlich los, mit diesem Krollmann-Erlaß?

Das hat uns gestunken

„Als rauskam, daß der Krollmann wirklich versuchen würde, diesen Erlaß durchzubringen, da war natürlich ziemlich große Empörung unter den Schülern. Selbst die unteren Klassen haben gemeint, das wäre eine Gemeinheit, daß man uns unsere SV-Stunden wegnehmen



Benny Witkowski, stellvertretender Schulsprecher an der Falkschule: „Es ist uns gelungen, daß halt Schüler, Lehrer und Eltern zusammen Druck gemacht haben gegen diesen RVO-Erlaß. Das ist ein Ansatzpunkt, da weiterzumachen, um noch mehr für unsere Rechte einzutreten.“

will.“ Am meisten gestunken „hat uns die Kürzung der SV-Stunden und daß wir keine freie Meinungsäußerung mehr hatten“, meint Jutta.

Als klar war, um was es sich da drehte, ging es an der Falkschule rund. Benny: „Wir haben halt erst mal eine Vollver-

Flugblätter aus der 5. Klasse

sammlung gemacht und versucht, dort sachlich zu erklären, was in der RVO steht

und was uns dadurch weggenommen wird. Dort haben wir auch gleich gesagt, daß man sich in den Klassen zusammensetzen und Ideen ausarbeiten soll. Es kamen duftige Flugblätter, von den fünften Klassen zum Beispiel. Das hat uns echt unwahrscheinlich überrascht.“
Das war zuviel für Krollmann. Für ihn kam jetzt die Zeit, um über seine Spann- männer die Schüler unter Druck zu setzen.

Oberstudiendirektor Keller von der Carl-Schurz-Schule verbietet am 14. 1. 1976 eine für den 29. 1. 1976 geplante Vollversammlung, weil sie „aus technischen Gründen... in der Carl-Schurz-Schule nicht stattfinden“ könne.

Der Regierungspräsident in Darmstadt verfügt am 23. 1. 1976: „Die Schulleiter der Schulen, an denen Vollversammlungen vorgesehen sind, werden gebeten, keine Räumlichkeiten für diese Zwecke zur Verfügung zu stellen.“ Alle Schüler, „die trotzdem widerrechtlich an der Versammlung teilnehmen, (sind) namentlich festzuhalten“.

Doch dieser Druck erreicht das Gegenteil von dem, was Krollmann und Co. wollen. Die Vollversammlungen werden von allen Schulen trotzdem durchgeführt. Zwar in anderer Form als geplant (nicht mehr nach Bezirken aufgeteilt, sondern zentral an jeder Schule), aber Krollmann muß seine erste Schlappe hinnehmen. Damit ist jedoch nicht alles vorbei.

An der Gesamtschule Bockenheim Süd werden Schüler, Lehrer und Eltern aktiv. Sybille Krobs, voriges Jahr stellvertretende Schulsprecherin: „Zwei Gruppen zu je vier Leuten sind von morgens bis mittags durch die Klassen gegangen und haben den Schülern das mit dem Krollmann-Erlaß genau erklärt und ein paar Fragen beantwortet.“ Gleichzeitig sind Unterschriftenlisten gegen den Kroll-

800 Unterschriften in Bockenheim Süd!

mann-Maulkorb herumgegangen, „Das waren insgesamt 800 Unterschriften – wir haben 1300 Schüler! Wir haben dann mit mehreren Schülern ein Theaterstück gemacht und es abends vor Eltern, Lehrern und Schülern vorgespielt.“

Die Bewegung wird immer breiter, Krollmann immer unsicherer. Sein Druck aber immer gemeiner. Uschi Lehmann, ehemalige Bezirksschulsprecherin in Frankfurt West, schildert einen der brutalsten Fälle: „Ein konkreter Fall war an der Käthe-Kollwitz-Hauptschule in Zeilsheim, wo es einen jungen, ungeheuer aktiven Schülervertreter gab. Bernd war 11 oder 12 Jahre alt. Er hat Stellung genommen zu Sachen, die an der Schule liefen, daß sie bestimmte Plakate nicht aufhängen durften und mit fünf anderen Schülern in seinem Alter eine Schülerzeitung, die ‚Fridoline‘, herausgegeben. Die Reaktion von Schulleiter Medler war dann erst mal, daß er sämtliche Inserenten der Zeitung angerufen und verbreitet hat, die Schülerzeitung sei verboten, und sie sollen sich das Geld zurückgeben lassen. Die Mutter von Bernd wurde in einem Vierteljahr sechsmal in die Schule bestellt. Auf einer Konferenz wurde Bernd in dem Maße ins Kreuzverhör genommen – da kann man sich ja vorstellen, was rauskommt, wenn ein Zwölfjähriger von 30 Lehrern gepiesackt wird.“ Krollmann sah diesem Treiben lächelnd zu. Es ging ja um seinen Erlaß.

Aber gegen die 21000 Schüler, die sich durch Vollversammlungen, Theateraufführungen, Pausenaktionen, Resolutionsverabschiedungen, Wandzeitungen und Demonstrationen an den Aktionen beteiligten (6000 am 6. März 1976 an der GEW-Demonstration, 2000 an der landesweiten Schülerdemonstration am 1. April 1976 in Wiesbaden), zog er es vor, seinen Maulkorb-Erlaß schon vorher aus der Diskussion zu nehmen. Das war der K.-o.-Schlag für ihn und seine Kumpane. „Ich glaube nicht, daß der Krollmann in dem Moment damit gerechnet hat. Weil in den Schulen zur Zeit auch so eine Tendenz da ist, Duckmäusertum, wie man halt sagt, hat der sich wohl gedacht, jetzt ist die Zeit gekommen, wo ich so was in die Schulen reinhauen kann. Aber so ein



Sybille Krobs:
An der Gesamtschule Bockenheim Süd haben die Schüler ein Theaterstück gemacht. Es handelt davon, daß ein Lehrer Berufsverbot bekommen hat, sein Schüler an einer Demonstration dagegen teilnehmen will, die Eltern es ihm aber verbieten.

bißchen hat der sich wohl geirrt. In dem Moment hat er halt gegen den Widerstand aufgeben müssen!“ Das sagen Anita und Sabine, Schülerinnen am Bildungs- und Kulturzentrum, zu ihrem Erfolg. Frankfurts Schüler haben sich nicht eingeeigelt. Ihr Erfolg hat vielen anderen, und nicht zuletzt ihnen selbst, Mut gemacht. Aber auch die Kultusbürokratie schläft nicht. Wie in anderen Bundesländern soll den Berufsschülern durch Erlaß in Hessen der freie Nachmittag genommen werden.

K.o. für Krollmann

Norbert Reiss, Stadtschülersprecher in Frankfurt, kündigte schon die ersten Aktionen an: „Durch wirksame Aktionen mit der Gewerkschaftsjugend und anderen, demokratischen Kräften wird der Stadtschülerrat – wenn nötig, durch Boykotts der 7. Unterrichtsstunden – dafür sorgen, daß das Recht der Berufsschüler verteidigt wird.“ Ein heißer Herbst steht Frankfurt bevor.



Diese Idee kam in der Falkschule zustande. Jutta, ehemalige Klassensprecherin: „Wir haben eigentlich im Unterricht viel darüber diskutiert. Sogar mit den Lehrern. So kam die Idee mit der Guillotine mit ihnen, ja eigentlich durch sie zustande. Das war dann eigentlich auch ziemlich schnell angenommen worden. Es haben sich furchtbar viele Leute dazu gemeldet, um da überhaupt Plakate, alles mögliche zu bauen, und furchtbar viel Entwürfe kamen da.“

Unser Gastkommentar

**Rainer Hill,
Stadtverbin-
dungslehrer
in Frankfurt**



In Frankfurt gab es eine ganze Kampagne gegen den Krollmann-Erlaß, der von den Schülern Krollmann-Maulkorb genannt wurde. Nach meiner Ansicht zu Recht.

Ich habe die Aktionen vor allem der Stadtschülervertretung in Frankfurt unterstützt und zum Teil selbst mitgetragen, weil dieser Entwurf ein Rückschritt gegenüber der RVO von 1970 war und weil es mir darum geht, die 1970 begonnenen Anfänge fortzusetzen und die Mitbestimmungsrechte der Schüler zu erweitern. Wir haben uns das Ziel gesetzt, einmal Erreichtes zu verteidigen und den Krollmann-Maulkorb zu Fall zu bringen. Wir haben einen Teilerfolg erzielt, weil der Kultusminister gezwungen war, diesen Entwurf zurückzuziehen.

Nicht nur in der GEW organisierte Lehrer haben die Schüler bei ihren Aktivitäten unterstützt. Ich kenne Beispiele von gemeinsamen Sitzungen von Lehrern und Schülern, auf denen Aktivitäten zusammen geplant und beratschlagt wurden. Überhaupt hat sich die Arbeit des Frankfurter Stadtschülerrates dadurch ausgezeichnet, daß er in den letzten zwei Jahren den Kontakt und die Zusammenarbeit mit gewerkschaftlich organisierten Kollegen an der Schule gesucht und gefunden hat.

Zusammenfassend kann man sagen: Nicht nur die breite Mobilisierung des Stadtschülerrates und der Widerstand der Schüler in ganz Hessen hat dazu geführt, daß der Erlaß zurückgezogen wurde, sondern gleichzeitig die Tatsache, daß dem Kultusminister klar wurde, daß die Schüler diesen Kampf mit der Zielrichtung aufgenommen hatten, nicht nur bestehende Rechte zu erhalten, sondern sie voll auszunutzen und darüber hinaus den Kampf um die Erweiterung dieser Rechte zu führen.

Zum anderen kam hinzu, daß die Unterstützung anderer Kräfte, wie z. B. der GEW, zum Erfolg wesentlich beigetragen hat.

Die verschobene

„Schirmer, Presseabteilung der Hamburg-Mannheimer. Sie wollten eine Reportage über diesen Betrieb machen, mit Mitarbeitern unseres Hauses sprechen. Wir sind zu dem Schluß gekommen, Ihrem Anliegen nicht stattzugeben. Nach Durchsicht Ihrer Zeitschrift müssen wir davon

Kontrolle **STRESS** Rationalisierung **DRUCK**

ausgehen, daß sie nicht zu einer objektiven Berichterstattung bereit sind.“ Dies sei, versichert er verbindlich, eine Entscheidung des Vorstands. Wovor hatten die Herren im fünften Geschöß dieses 240 Millionen DM Palastes aus Glas, Stahl und Beton eigentlich Angst, daß sie elan nicht ins Haus lassen wollen? Was ist das für ein Betriebsrat, der uns wissen läßt, er müsse erst mit dem Vorstand sprechen, bevor er uns über die Probleme der Belegschaft informiert und dann einige Tage später meint, er könne uns nicht helfen, elan solle sich an Herrn Schirmer halten, – siehe oben.

„Wo arbeiten Spaß macht“, heißt ein kleines Buch der Hamburg-Mannheimer Versicherungs-AG. Das

Dieses Gebäude hat den Namen Versicherungspalast verdient. Kein Schmutz und Lärm wie in einer Fabrik, alle Räume mit Teppichboden ausgelegt, eine Cafeteria, die den Ansprüchen eines modernen Clubs gerecht wird und ein Freizeitbereich, auf den manche kleine oder mittlere Stadt neidisch wäre: Sporthalle, Fitneßraum, Schießstand, vier Kegelbahnen, Duschbäder, Sauna, Solarium. Modernster technischer Komfort in allen Arbeitsbereichen, von der Küchentechnik bis zur EDV-Anlage, von den Rolltreppen bis zum Förderband in der Postabwicklung. Farbpsychologen, Akustik-Professoren und Künstler wurden für die Gestaltung der Großraumbüros aufgebeten. „Ich finde, daß das hier doch ganz nett gemacht ist, alles ziemlich bunt und so, nicht so trist“, meint die junge Frau, die wir auf der Straße befragen. Sie steht nicht allein, mit dieser Meinung. „Das Zusammenspiel von Technik, Form und Farbe, die wie selbstverständlich wirkende Integration von Freizeit- und Sozialraum in dieses riesige, mit modernen Hilfsmitteln auf rationelle und hohe Arbeitsleistung ausgerichtete Bauwerk sind beeindruckend“, steht in dem Heft „Wo arbeiten Spaß macht“. Hier sagen sie deutlich, wofür die Millionen-Ausgaben solcher Sozialeinrichtung gemacht wurde: „Die Verbesserung und Entfaltung der Produktivität wird dabei stark von den Arbeitsbedingungen abhängen, die das Haus bietet“, und „Es kommt nun darauf

wollte elan doch mal selbst sehen. Und wir wollten es von jenen 2000 Angestellten wissen, die täglich dort arbeiten, deren Arbeitsplätze rationa-

liert werden, deren aktiver Vertrauensmann entlassen werden soll, deren Zeugnisse nach politischer Gesinnung gekennzeichnet werden.

an, alles ... bewußt so ins Spiel zu bringen, daß die so gestaltete Situation in dem Menschen etwas ‚auslöst‘, was zu einer Übereinstimmung mit dieser Umgebung führt, die ein Gefühl der Ruhe und Zufriedenheit, aber auch eine Anregung von Phantasie und Vorstellungskraft sein kann.“ Doch vielen Mitarbeitern sind auch schon leise Zweifel gekommen. „Das ist richtig, es ist ein modernes Gebäude, aber ob die modernen Einrichtungen oder die sozialen Einrichtungen das aufwiegen?“ fragen sich zwei junge Frauen.

500 Arbeitsplätze – ein Büro

„Das“ – damit ist das Großraumbüro gemeint, die mehr als 500 Arbeitsplätze auf einer einzigen Etage, nur durch Regale, Garderoben, Stellwände und Blumenkübel in kleinere Gruppen aufgeteilt. Zwischen sechs und mehr als 30 Angestellte sitzen in Gruppen mit unmittelbarem Sicht- und Hörkontakt. „Am Anfang fand ich es auch ganz schön, weil’s doch alles neu war, aber mit der Zeit merkt man schon den Unterschied, auch daß es kein besonders angenehmes Betriebsklima ist“, stellt auch eine andere junge Frau fest. „Abteilungsleiter wird man erst ab 1,85 m, sagen wir immer.“ Als ich mit

Abteilungsleiter mit 1,80 m

meinen 1,63 m durch den Großraum gehe, verstehe ich die Bemerkung. Ich kann nicht über die Stellwände sehen, bemerke nur hin und wieder, wie jemand aufsteht

(wie zufällig), guckt, sich wieder hinsetzt... Kontrollmechanismus. Das spüren auch die Angestellten, fühlen sich stärker beobachtet. Eine solche Kontrolle fördert die Produktivität. Viele Angestellte vermuten, daß außerdem ihre Telefone abgehört werden. Und es ist schon lange kein Gerücht mehr, daß auf den Zeugnissen, die dieser große Versicherungskonzern ausstellt, Vermerke, Striche und Haken wie scheinbar unbeabsichtigte Ausrutscher mit dem Kugelschreiber gemacht werden, die die gesellschaftspolitische Haltung des Betroffenen charakterisieren

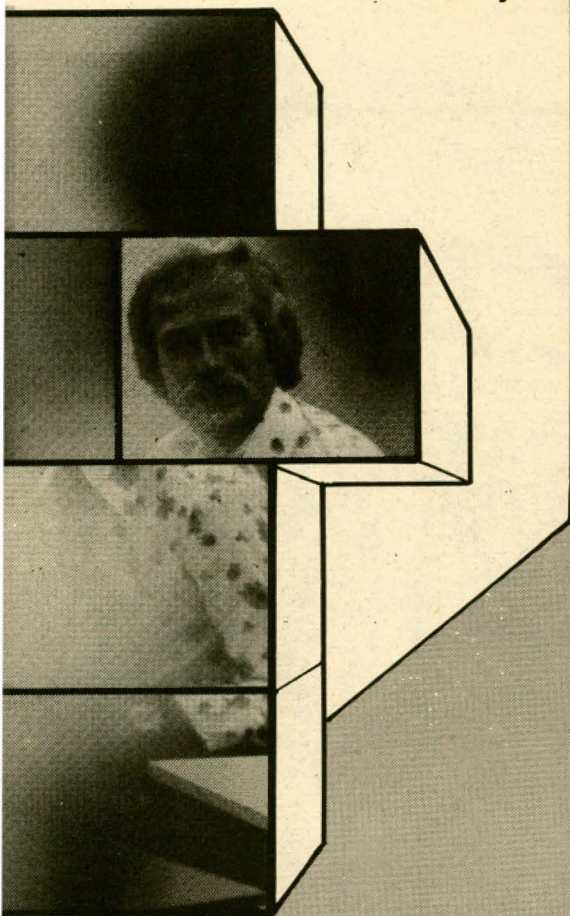
Auf der Betriebsversammlung im Juni wurden diese Zustände von dem Vertrauensleutkörper angeprangert, und Vertrauensfrau Wölfel wies der Geschäftsleitung konkret nach, wann und wo Kollegen, Gewerkschafter durch offene oder versteckte Schikane gemäßregelt wurden. Und wie unbequeme aktive Gewerkschafter behandelt werden, zeigt das Beispiel des Kollegen Hintzmann. Er soll entlassen werden. Im November läuft das Verfahren. Er hatte in den fünf Jahren seiner Tätigkeit immer wieder den Praktiken der Geschäftsleitung im Wege gestanden. Auf der Betriebsversammlung

Unbequeme Gewerkschafter

im Juni entlarvte er in seinem Beitrag die Führungsrichtlinien und die Stellenbeschreibungen bei der HM als „scheinodemokratisch“ und entwickelte daraus die



Von Dorothee Peyko



Forderungen nach inner- und überbetrieblicher Mitbestimmung. Auch den DAG-Betriebsräten war dieser Beitrag sichtlich peinlich, wurde dort doch ihre Partnerschaftsideologie genauso entlarvt, deutlich gemacht, wie sie sich als verlängerter Arm des Vorstands betätigen. Und das Hierarchie-System wird immer stärker ausgebaut bei der Versicherung. Es dient einerseits der Kontrolle, andererseits, damit unmittelbar verknüpft auch dem verstärkten Leistungsdruck. Immer mehr Angestellte müssen immer kürzere Arbeitsgänge übernehmen. Wenige haben den Überblick über einen ganzen Vorgang, die Arbeitsplätze werden entsprechend unqualifizierter und geringer bezahlt. Schon jetzt gibt es Abteilungen, wo von 300 Angestellten nur

sechs gelernte Versicherungskaufleute sind. Die anderen machen Büro-Fließband-Arbeiten. Hunderte junger Frauen tippen in den riesigen Schreibbüros Briefe – oder haben nur den Bruchteil einer Minute Zeit, um die Lochkartenvorlagen bei Adressenänderungen zu bearbeiten. Und es soll noch mehr rationali-

Rationalisierung auf Provisionsbasis

siert werden. Auf Provisionsbasis kontrolliert eine Firma die Möglichkeiten dazu und hat jetzt von Arbeitsplatz-Einsparungen bis zu 15 Prozent gesprochen. „Wir haben solche Abganglisten zu führen, alles was geschafft wird, muß dann immer angestrichen werden, und das wird dann überprüft. Die Arbeit wird auch in Zukunft nicht erleichtert, im Gegenteil, es kommt immer mehr dazu. Ich finde, es ist echt zuviel für das, was wir kriegen. Es ist ein ganz schöner Streß. Je-

...ein Brett vor dem Kopf

denfalls kommt man hier oft raus und denkt, man hat ein Brett vor dem Kopf.“ So wirkt sich die Rationalisierung auf die Beschäftigten aus. Es wird im Augenblick zwar nicht entlassen, dafür wird die immer stärker anfallende Arbeit bei dem hervorragenden Geschäft, das die HM in den letzten Jahren gemacht hat, auf die Kollegen verteilt.

„Seit 1950 sind die Beitragseinnahmen der HM um das 47fache, der Versicherungsbestand um das 50fache und die Vermögensanlagen gar um das 73fache gestiegen. Vergleichsweise bescheiden nimmt sich neben diesen ungewöhnlichen Steigerungsraten die Ausweitung des Mitarbeiterbestandes aus. Er hat sich nämlich seit dem Jahre 1950 ‚nur‘ um das Sechsfache erhöht“, meldet das Unternehmen. Stolz darauf, daß ihre Mechanismen so gut funktionieren. Doch weder Farbpsychologie, noch Fitneßtraining oder Bespitzelung und Leistungskontrollen konnten völlige „Ruhe und Zufriedenheit“ in die Hirne der 2000 Angestellten eintrichtern. Hunderte gaben ihre Unterschrift unter die Solidaritätserklärung gegen die Entlassung des Kollegen Hintzmann.

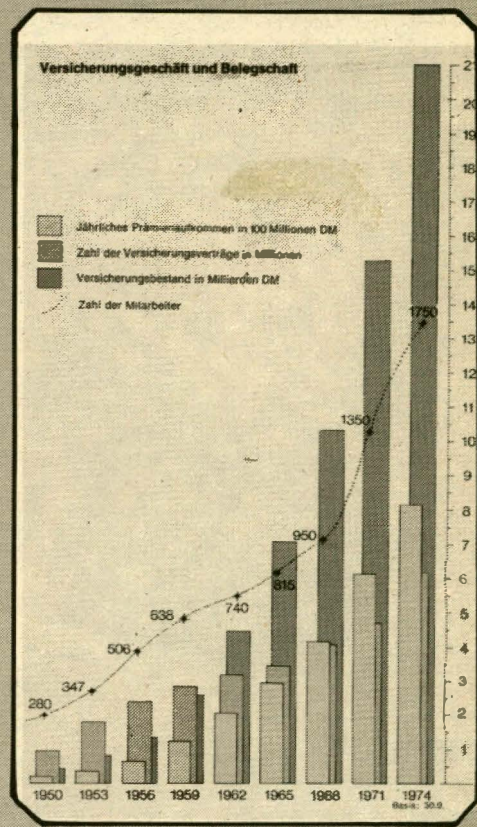
Denn der Vertrauensleutekörper war es, der die Rationalisierungsbestrebungen des Vorstands öffentlich aufgedeckt und die Folgen für die Belegschaft auf den Versammlungen darstellte. Und die aktiven HBV-Kollegen werden auch in Zukunft dafür sorgen, daß der Vorstand nicht ungehindert seine Kontrolle und den Arbeitsdruck auf die Angestellten weitergeben kann.



Man gleitet ins Büro, nicht nur was die Arbeitszeit angeht, sondern auch auf Rolltreppen des Hauses.



Nur Stellwände, Regale, Garderoben und Blumenkübel grenzen Gruppen und Abteilungen in dem Großraum voneinander ab. Sichtkontakt und Hörkontakt hat man mit bis zu 30 bis 40 Personen.



Im Gespräch mit vielen Angestellten der Hamburg-Mannheimer Versicherungs AG fragten wir, ob das Arbeiten soviel Spaß macht, wie in dem Buch behauptet wird...



„Nicht mehr als woanders auch. Unangenehm ist es im Großraum als in kleinen abgeschlossenen Räumen. Schon durch die Klimaanlage bedingt, das macht schläfrig.“



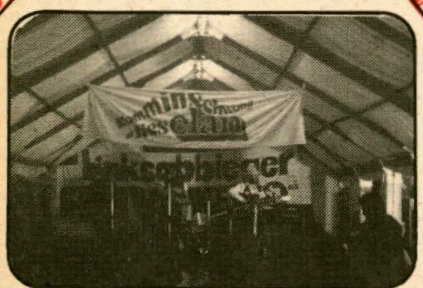
„Ich finde, arbeiten macht überall nicht so richtig Spaß. Aber ich finde, daß das hier doch ganz nett gemacht ist, also ziemlich bunt und so, nicht so trist.“ (Dem Farbpsychologen lacht das Herz.)



„Auf mich trifft das mit der Leistungskontrolle bzw. mit dem Arbeitsdruck nicht zu. Ich bin noch in der Ausbildung. Leistungsdruck ist ja überall, das kann man nicht speziell auf eine Firma beziehen.“

Zuallererst: Wir möchten den Lesern von elan ein ganz dickes „Dankeschön“ sagen. Viele hundert neuer Abonnenten, Verkaufsaktionen wie nie zuvor, vor Betrieben, bei Volksfesten, im Stadtteil und Jugendzentrum, auf der Straße und in der Schule – die elan-Kampagne „Komm in Schwung“ ist so in Schwung gekommen, wie wir es nur ganz insgeheim erträumt hatten...

SO LÄUFT DIE ELAN KAMPAGNE



Hannover, 11. September 1976
275 verkaufte elan und eine Menge neuer Abonnenten – das war die Bilanz, die die SDAJ Hannover in ihrem elan-Verkauf auf dem Volksfest der DKP ziehen konnte. Und Auftakt neuer Aktivitäten für unser Jugendmagazin. Geplant ist ein großes elan-Fußballturnier mit einer Jugend- und Sportlerfete am 6. November.

Essen. Auf der Riverboatshuffler der SDAJ auf dem Baldeney-See ging elan nicht baden. Zwei Dutzend elan wechselten die Besitzer und am nächsten Morgen machte man die „Hundert“ durch Straßenverkauf voll. 74 verkaufte elan, Verkaufszeit: 2 Stunden. Jetzt läuft in Essen ein Wettbewerb für den besten elan-Informationen- und Verkaufsstand.

Gelsenkirchen. Die SDAJ-Stadtteilgruppen sind in einen Wettbewerb getreten: Kriterien: elan-Freiverkauf und Abonnentenwerbung. Im September wurden allein 200 mehr als sonst verkauft.

Kassel, 25. September 1976

Beim Aktionstag gegen Jugendarbeitslosigkeit, durchgeführt von den Mitgliedsverbänden des Hessischen Landesjugendrings, war elan mit am Ball. Weit über 100 elan wurden in wenigen Stunden an Kasseler Jugendliche verkauft. Lehrstellen-

suchsple, Hindernisläufe, Stell- und Informationstafeln und der Im Krankenbett liegende Patient „Berufsausbildung“ machten aus der Kasseler Innenstadt ein interessantes Forum gegen Jugendarbeitslosigkeit und Lehrstellenabbau.



3000 Jugendliche waren bei diesem gemeinsamen Festival von SDAJ und elan dabei. Machten mit beim „Hessischen Fünf-

kampf“, beim Fahrrad-Geschicklichkeitsfahren, Simultan-Schachturnier, bei Diskussionen und Aussprachen. Natürlich kam auch der elan-Verkauf nicht zu kurz: 305 Hefte wurden verkauft und viele neue Abonnenten geworben.

1. Preis für den besten Einzelbewerber 18tägige Reise nach Kuba*

1. Preis für die Jugendgruppe, die am erfolgreichsten elan verkauft 20-Mann- Großzelt*

Die Aktion „Abonnenten werben Abonnenten“ wird weiter laufen. Hier noch einmal die Preise:

Für 1 Abo: Liederbuch „Dem Morgenrot entgegen“

Für 2 Abos: Hagen u. a.: Wir sind 16...

Für 3 Abos: Jack-London-Biographie

Viele elan-Leser haben aber bereits viel mehr als drei neue Abonnenten gewonnen. Und wollen weiter machen. Wer aber ist der Größte? Wieviel neue Abos kann einer allein schaffen? Das wollen wir genau wissen. Und darum gibt es für den besten Einzelwerber in der elan-

Kampagne einen 1. Preis, für den es sich schon lohnt, einen Zahn zuzulegen:

Der beste elan-Abonnenten-Werber gewinnt eine 18tägige Reise nach Kuba! Das sind bisher die drei Spitzenreiter:

1. Peter Hirschorn aus Gelsenkirchen
2. Sigrid Schaff aus Hannover
3. Joachim Ackermann aus Weiterstadt

*Die 18tägige Kuba-Reise wurde uns von der Firma Hansa-Tourist zur Verfügung gestellt. Wir sagen an dieser Stelle unseren herzlichen Dank.

Viele Gruppen sind bereits voll in die elan-Kampagne eingestiegen. Kleben Plakate und Spuckzettel (hoffentlich an den dafür vorgesehenen Stellen), machen elan-Feten und Diskussionen und verkaufen natürlich elan. Mehr als je zuvor. Welche Gruppe aber ist die erfolgreichste?

Damit es sich lohnt, noch einen Zahn zuzulegen, winkt für die erfolgreichste Gruppe als 1. Preis

Ein 20-Mann-Großzelt

Und das sind die Bedingungen:

Zeitraum: 15. Oktober bis 3. Dezember 1976

Gerechnet werden: Alle von der Gruppe verkauften und abgerechneten Exemplare.

Geschickt werden muß: Ein kurzer Bericht von den Verkaufsaktivitäten.

*Das 20-Mann-Großzelt wurde vom Bundesvorstand der SDAJ gestiftet. Die erfolgreichste Gruppe wird während des V. Bundeskongresses der SDAJ am 4./5. Dezember 1976 in Frankfurt vorgestellt und erhält dort auch ihren Preis.

Achtung! Für alle, die im Einzel- oder Gruppenkampf mitmachen! Schickt eure Abo-Karten oder Verkaufsberichte direkt an: Jugendmagazin elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1 (Stichwort: elan-Kampagne). Wer noch Werbekarten u. ä. braucht: ein Anruf 02 31/57 20 10 oder Postkarte genügt. Wir liefern umgehend!

Nicht zu bremsen war Cornella Hübscher auf dem „Höchster-Schloßfest“. 70 elan-persönliche und Frankfurter Bestleistung.



Die „Floh de Cologne“-Tournée durch über 20 Städte war ein voller Erfolg. Mehrere tausend Jugendliche hörten sich die „Rock-Revue Profitgeier & Co“ an. Veranstalter war die SDAJ und elan.



„Du hast zwar schon mit elan das große Los gezogen – aber hier kannst du dir noch ein Los rausuchen.“ In Freiburg winken den neugeworbenen elan-Abonnenten Glückslose. Die Auslosung wird auf der elan-Fete in der Werbewoche steigen: 1. Preis – eine Fahrt zur Messe der Meister von Morgen in der DDR. Mit für die elan-Kampagne rollt auch dieser gelbe Wagen mit eingebauten Lautsprechern und Kassettenspielerrekordern. Anziehungspunkt bei Verkaufsaktionen auf der Straße und hier beim Jugendfestival der SDAJ, zu dem rund 400 Jugendliche kamen. Auf Jungwählerfeten und an Informationsständen in Bottrop war elan immer dabei.

Bremen. Udo von Seggern hat mittlerweile Routine bekommen. Jeden Monat verkauft er rund 40 elan und hält damit den „elan-Dauer-Verkaufs-Rekord“.

Göttingen. DKP-Zeltwoche – nicht ohne elan! 360 Exemplare verkaufte die SDAJ – ein stolzes Ergebnis.

Hamburg, Karolinentempel. Seit einigen Wochen schon verkauft die SDAJ-Gruppe abends und sonntags beim Frühschoppen in Kneipen elan. Mit gutem Erfolg. Nachahmenden wird empfohlen, sich nicht allzu lange nur an der Theke aufzuhalten.

Oldenburg. Auf einer Floh-Veranstaltung mit 700 Teilnehmern wurden 150 elan verkauft. Erfolgsrezept: Jeder Besucher wurde angesprochen und auf elan aufmerksam gemacht.

Oberursel. Trotz strömenden Regens wurde erstmalig vor der Lehrwerkstatt von Klöckner-Humboldt-Deutz elan verkauft. Mit Erfolg. Und nicht zum letztenmal.

Jugend



in
Aktion

für

Erfolg für Aktionswoche an Hamburger Berufsschulen:

7:5 - Eigentore für die Bosse

Erfolg in Hamburg! Eine Woche Aktionen an den Hamburger Berufsschulen und der SPD-Landesvorstand beschloß, den Senat aufzufordern, den 7:5-Erlaß zurückzunehmen. Hamburg beweist einmal mehr; gemeinsame Aktionen bringen den Erfolg. Dabei ist klar:

Sicher gab der Senat nach auch mit einem Schielen auf die jugendlichen Wählerstimmen. Darum ist jetzt die Parole: weiter wachsam sein! Und hier folgt der Fahrplan der Aktionswoche:

Seit langem bestand eine Verfügung der Schulbehörde in Hamburg, daß an den Berufsschulen nicht mehr als sechs Stunden täglich unterrichtet werden dürfe. Eine Forderung, wie sie auch von Lehrern immer wieder aufgestellt wird. Lehrer Wowerat von der Berufsschule H 2 am Lämmermarkt:

„Ich selbst gebe in einer Berufsschulklasse Deutsch in der sechsten und siebten Stunde. Schon vorher in der fünften und sechsten Stunde ließ die Konzentration bei vielen nach, jetzt ist es noch schlimmer. Die Bereitschaft, Schulaufgaben zu machen, nimmt stark ab. Ich gebe schon gar keine mehr auf.“

Die Unternehmer liefen gegen diese Bestimmung Sturm, als sie den Lehrlingen zwei freie Nachmittage bescherte. Zitat aus dem Rundschreiben AR 23/76 des Vereins Hamburger Spediteure e. V.:

„Es gab eine große Zahl von Einsprüche und Protesten – auch in anderen Gewerbebezügen –, so daß auch nachteilige Folgen für das künftige Angebot an Ausbildungsplätzen befürchtet werden mußten. Der Verein Hamburger Spediteure hat sich seinerseits schriftlich an den Schulsenator gewandt und um das Einverständnis der Behörde für eine 7:5-Regelung gebeten.“

Bildungssenator Apel erfüllte die Unternehmerforderungen. Der DGB protestierte:

„Diese Maßnahme kann nach der Verabschiedung des neuen Jugendarbeitsschutzgesetzes – dem auch die politischen Vertreter Hamburgs im Bundesrat zugestimmt haben – nur als ein Unterlaufen der Schutzbestimmungen für die Jugendlichen im Interesse der Unternehmer gewertet werden.“

In einer Stellungnahme gibt der Senat offen zu, daß er dem Druck der Unternehmer nachgibt und daß schon bei der Verabschiedung des Jugendarbeitsschutzgesetzes die SPD/FDP-Regierung mit der CDU/CSU gemauschelt hat:

„Erst nach der Klarstellung, daß die Neufassung keineswegs zwingend zu zwei betriebsfreien Nachmittagen führen müsse, daß sie vielmehr in der vorgesehenen Formulierung diese Frage eindeutig offenhalte, war die Zustimmung einer Mehrheit der Länder zu dieser Bestimmung und damit zum Gesetz insgesamt zu erreichen.“

Die Vertreter der Ausbildungsbetriebe haben mit großem Nachdruck darauf hingewiesen, daß bei zwei betriebsfreien Tagen in der Woche die ihnen verbindlich vorgeschriebenen Ziele der Ausbildungsordnungen

nicht erreicht werden könnten. Diese Befürchtung könnte viele Betriebe veranlassen, von der Ausbildung von Lehrlingen abzusehen. Jedenfalls werde die Bereitschaft gemindert, neue Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen.“

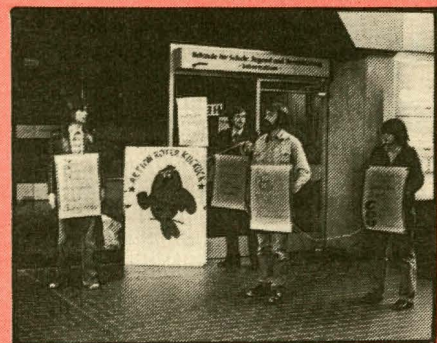
6000 Hamburger Berufsschüler sind von dieser Regelung betroffen. Hamburger Schülerkammer und die Gewerkschaft rufen zur Aktionswoche auf. Zum Abschluß der Aktionswoche kann die Schülerkammer feststellen:

„An 15 Schulen haben Aktionen in irgendeiner Form stattgefunden.“

Delegationen von betroffenen Berufsschülern überbrachten Bildungssenator Apel Resolutionen von Vollversammlungen und Unterschriften, z. B., übergab eine Delegation allein 400 bis 500 Unterschriften.“



Ständig werden die Berufsschüler durch Flugblätter auf dem laufenden gehalten. Vollversammlung bei der H 2, Resolution an der H 14, Boykott der siebten Stunde an der H 11... Was sagt Senator Apel zu den Forderungen? Auch bei strömendem Regen stoßen die Flugblätter auf Interesse.



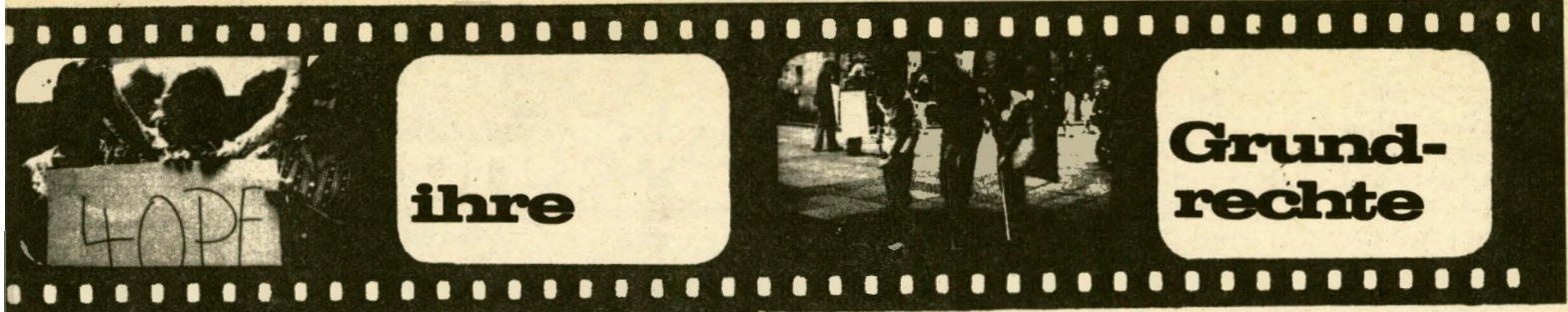
Der Rote Kuck davor die drei Senatsparteien Jugendmagazin an der langen elan vor der Leine vom Boß. Schulbehörde –

Solidarität kommt von allen Seiten: von Berufsschülern, die nicht von dieser Regelung betroffen sind. Von Jugendvertretungen der Hamburger Großbetriebe, von Landesschülerversprechern aus anderen Bundesländern, von der Koordinierungskonferenz Hamburger Jugendverbände...

Bildungssenator Apel sieht sich gezwungen, mit dem DGB zusammenzutreffen. Seine Haltung: Die 7:5-Regelung bleibt bis zur Einführung des Blockunterrichts im Februar 1977. Dazu Herbert Steinko vom DGB Hamburg:

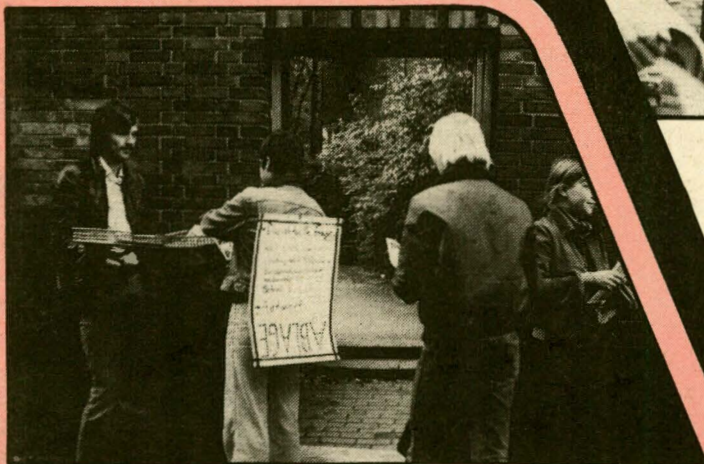
„Wir bleiben weiter auf unserer Forderung nach der 6:6-Regelung bestehen bis zur Einführung des Blockunterrichts, der mit einer sinnvollen Reform der beruflichen Bildung gekoppelt sein müßte.“

Vor dem Druck dieser Aktionen muß Senator Apel weichen. Der Hamburger Senat zieht die 7:5-Regelung zurück.

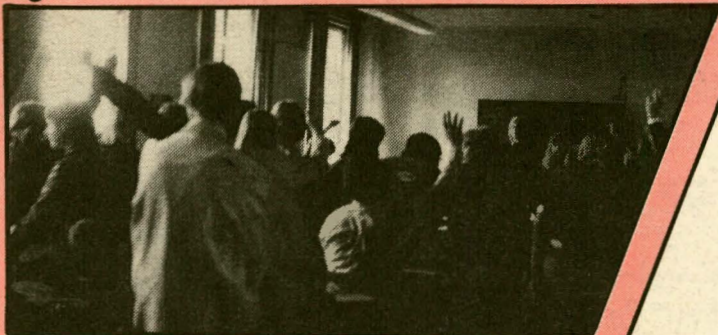


ihre

Grund-
rechte



Vor vielen Schulen laufen Aktionen: ein Torwandschließen zwischen Boß und Lehrling – 7:5 für die Bosse. Die Partelen CDU, SPD und FDP klopfen schöne Sprüche für die Jugend, laufen aber an der Leine der Unternehmer. Oder wie hier: Aktion Ablage – denn wie eine Umfrage ergab, werden die meisten Lehrlinge nach der Berufsschule mit solchen Arbeiten beschäftigt.



Vollversammlung an der H2 in der siebten Stunde. Nach eingehender Diskussion stimmen die Schüler für eine Resolution, in der die Wiedereinführung der 6:6-Regelung verlangt wird. Gleichzeitig wählen sie eine Delegation, die Senator Apel ihre Forderungen mitteilen soll.

In Hamburg nannte man es 7:5-Regelung, ähnlich in Hessen. In Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und im Saarland kürzte man fünf Minuten an einer Pause. In Bremen erklärte man aufgrund des ständigen Unterrichtsausfalls an den Berufsschulen die Sache für erledigt. So und auf ähnliche Weise werden in allen Bundesländern die Rechte der Jugendlichen unterlaufen. Raus kommt immer dasselbe: Vielen Berufsschülern werden die freien Nachmittage geklaut, die ihnen nach dem neuen Jugendarbeitsschutzgesetz zustehen: nämlich nach fünf Zeitstunden, also sechs Unterrichtsstunden samt zwei Pausen an den Berufsschulen. Die Masche ist überall dieselbe: ein Rundschreiben von der Industrie- und Handelskammer, Briefe von Unternehmern und ihren Verbänden an das entsprechende Kultusministerium, Anrufe bei Schuldirektoren. Immer mit der offenen oder versteckten Drohung: Entweder ihr tut, was wir wollen, oder wir bauen noch mehr Lehrstellen ab. Diese Mühe hätten sie sich sogar noch sparen können. Kam doch heraus, daß CDU/CSU, SPD und FDP schon vorher im Unternehmerinteresse zusammengekungelt hatten: Die CDU/CSU stimmt im Bundesrat dem neuen Jugendarbeitsschutzgesetz zu, wenn die Berufsschulbestimmung hinterher so auf der kalten Tour unterlaufen wird – oder eben sehr weitgehend ausgelegt wird, wie diese Herren vornehmer sagen.

Aber die Berufsschüler wollten ihr Recht nicht so einfach hergeben. Überall kam es zu Protesten. Obwohl bei vielen die Angst größer war als die Wut, so beschissen zu werden. Wer nach 20 Bewerbungen endlich eine Lehrstelle ergattert hat, will sie schließlich behalten. Trotzdem war die Unruhe überall groß. Die Gewerkschaften und Jugendverbände protestierten und riefen zu Aktionen auf, örtlich und auf Landesebene. In Hamburg z.B. riefen die Schülerkammer und die Gewerkschaft zu einer Aktionswoche gegen die 7:5-Regelung auf, zum Boykott der siebten Stunde, Vollversammlungen, Demonstrationen und Unterschriftensammlungen. Wie diese Woche ablief, könnt ihr auf diesen beiden Seiten nachlesen.

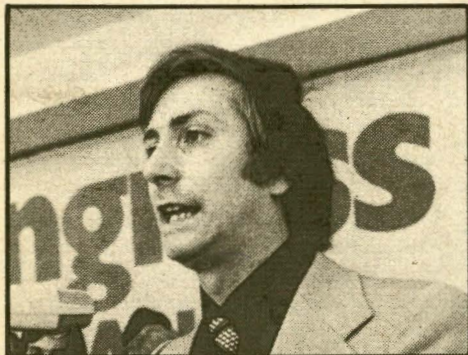
Diese Aktionswoche und die anderen Proteste zeigen: Erfolge sind möglich, wenn wir uns gemeinsam zur Wehr setzen. In vielen Ländern wurden die Regelungen zurückgezogen unter dem Eindruck der Aktionen und sicher auch des immer näher rückenden Wahltages. Jetzt sind die Wahlen vorbei. Für uns gibt es jetzt nur eins: den Regierenden weiter scharf auf die Finger zu sehen. Welche Regelungen werden sie als nächstes im Interesse der Unternehmer auskungeln? Die Erfahrung mit den freien Nachmittagen zeigt ganz klar: Weder von der SPD, FDP oder CDU/CSU können wir etwas für uns erwarten.

Allen sind die Unternehmerinteressen näher als die der arbeitenden und lernenden Jugend. Wenn wir unsere Interessen durchsetzen wollen, müssen wir sie auch weiterhin selbst in die Hand nehmen!

Eine Wahlnacht neigt sich dem Ende. Die letzten Ergebnisse laufen ein. Kurz nach Mitternacht drücken immer mehr auf die Austaste des Fernsehens. In Dortmund – beim Bundesvorstand der SDAJ – ist noch keine Ruhe eingetreten; es wird gearbeitet, ausgewertet, diskutiert. elan sprach mit dem Bundesvorsitzenden der SDAJ.

elan: Das Wahlergebnis liegt vor. Wie gehts jetzt weiter? Verändert ihr eure Politik?

W. Gehrcke: Dazu haben wir überhaupt keine Veranlassung. Die Richtigkeit unserer Politik hat sich auch bei diesen Wahlen bewiesen, vielleicht sogar deutli-



Wolfgang Gehrcke, Bundesvorsitzender der SDAJ

cher als zu anderen Zeitpunkten. Während andere Jugendverbände im Wahlkampf ihre Wahlempfehlungen meistens trotz schwerer Bedenken – und das kann ich ihnen mächtig nachfühlen – gegeben haben – oder auf eine Wahlempfehlung gänzlich verzichteten, haben wir unsere Meinung deutlich und klar gesagt: Jugend braucht Arbeit und Bildung. Wer wollte dieser Forderung etwas entgegensetzen, wenn wir die heutige Situation und das betrachten, was in den nächsten Jahren vor uns steht. Bis 1982 soll jeder 4. Jugendliche – wenn es nach dem Willen der Konzernzentralen und der Bonner Parteien geht – ohne Ausbildungsplatz bleiben, und der Pferdehandel mit dem Berufsbildungsgesetz steht uns noch deutlich vor den Augen. Daß viele Jugendliche links abbiegen wollen, ist ja nun kein Geheimnis mehr, auch wenn sich die Massenmedien alle Mühe geben, die Jugend nach rechts zu beten. Über den Weg des Links-abbiegens, da hat es im Wahlkampf viel Diskussion gegeben. Viele Jugendliche haben das richtig verstanden und haben DKP gewählt.

elan: Beginnt jetzt der Streit der Jugendverbände? Mit wem steht die SDAJ im Clinch?

W. Gehrcke: Clinch heißt Nahkampf. Und auch nach den Bundestagswahlen wird die SDAJ den politischen Gegner knallhart bekämpfen. Das sind die Herren in den Chefetagen der Konzerne und ihrer Vertreter in der Bonner Politik. Das tun wir hautnah in den Betrieben, in denen wir für eine bessere Bildung und mehr Ausbildungsplätze kämpfen. Was den Streit unter den Jugendverbänden angeht, da sehen wir erst einmal sehr viel Übereinstimmung in den sachlichen Problemen. Fast alle demokratischen Ju-

WIE WEITER NACH DEN WAHLEN

gendverbände haben die Probleme der jugendlichen Arbeitslosen, des Lehrstellenmangels als vorrangig zu klären behandelt. Die Skala reicht vom Bundesjugendring über christliche Jugendverbände bis zu den liberalen und sozialdemokratischen Organisationen. Aber den Meinungsstreit unter den Jugendverbänden begrüßen und bejahen wir. Dazu sollte die elan-Diskussion um den Fortgang der Jugendbewegung einen Beitrag leisten. Unsere Vorstellungen dazu liegen mit dem Entwurf „Aktionsprogramm für die fünf Grundrechte der Jugend“ auf dem Tisch.

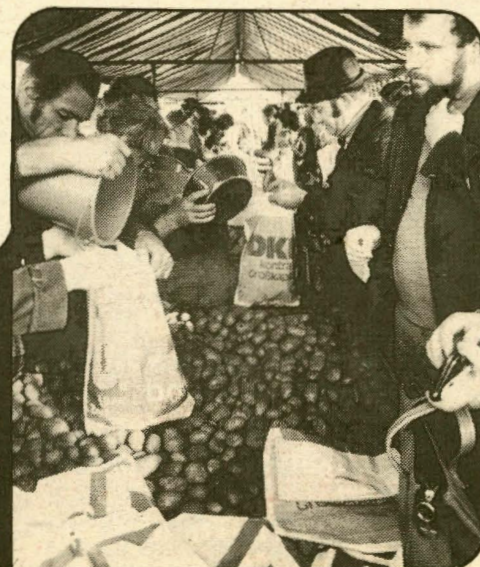
elan: Die DKP ist nicht im Bundestag. Beginnt jetzt der große Katzenjammer?

W. Gehrcke: Von Katzenjammer kann keine Rede sein! Die Zustimmung zur Politik der DKP ist wesentlich größer als im Wahlergebnis zum Ausdruck kommt. Davon kann sich jeder überzeugen, wenn er mit seinen Kollegen im Betrieb, mit seinen Mitschülern oder Freunden im Stadtteil diskutiert. Auch daß bei diesen Wahlen mehr Wähler der DKP ihre Stimme gegeben haben und die DKP in mehrere Kommunalparlamente einziehen oder ihre Position ausbauen konnte, ist ein Beweis dafür. Daß es langwierig und kompliziert ist, unter den Bedingungen unseres Landes, bei verschärfter anti-kommunistischer Hetze außerparlamentarischen Einfluß in Parlamentssitze umzumünzen, wird jeder realistische Mensch zugestehen.

Preisstoppverkäufe – eine der vielfältigen Aktionen der DKP im Wahlkampf. Die Wähler lohten es ihr. In Bottrop konnte die DKP ihre Ratsfraktion vergrößern, in Gladbeck, Nordhorn, Göttingen und Oldenburg weht jetzt erstmals ein linker Aufwind.

elan: Wie gehts jetzt weiter? Was kommt nach den Wahlen?

W. Gehrcke: Deutlich ist für alle und nicht nur für uns: Dieser Wahlausgang hat kein entscheidendes Problem gelöst, keine Frage vom Tisch gebracht. Deswegen gilt auch weiter: Die Jugend wird nur das erreichen, was sie sich gemeinsam mit ihren älteren Kollegen erkämpft. Und die Betonung liegt dabei auf Kämpfen. Kämpfen für mehr Lehrstellen und eine bessere Berufsausbildung, gegen Berufsverbote und die Gängelung demokratischer Jugendverbände, kämpfen gegen die sinnlose Aufrüstung und den militaristischen Ungeist. Noch eins wurde beim Ausgang der Wahlen wiederum deutlich: In unserem Lande wird sich erst dann etwas grundlegend ändern, wenn die sozialistischen Kräfte stärker werden. Deswegen sagen wir: Eine starke SDAJ ist im Interesse der Jugend unseres Landes. Und noch mehr Jugendliche sollten es wie beim Festival der Jugend oder wie beim Wahlkampf machen und Mitglied der SDAJ werden.



HE HO HE BE VAU BE



Stunden vor Spielbeginn strömen sie zum Stadion. In schwarz-gelbe Schals eingehüllt, mit dem BVB-Käppi auf dem Kopf, stehen sie vor den Vorverkaufsstellen und hoffen, meist vergebens, auf eine Sitzplatzkarte. Die Fans von Borussia Dortmund sind schon ein „Fall für sich“ in der bundesrepublikanischen Fußballlandschaft.

Nicht nur BVB-Trainer Otto Rehhagel, Spieler wie Kostedde, Lippens oder Bertram sind

begeistert von dieser „einzigartigen, ungeheuren Atmosphäre“ in Dortmund. Tausende Fußballbegeisterte Jugendliche kommen hierher, um die „Fans von der Südtribüne“ zu erleben.

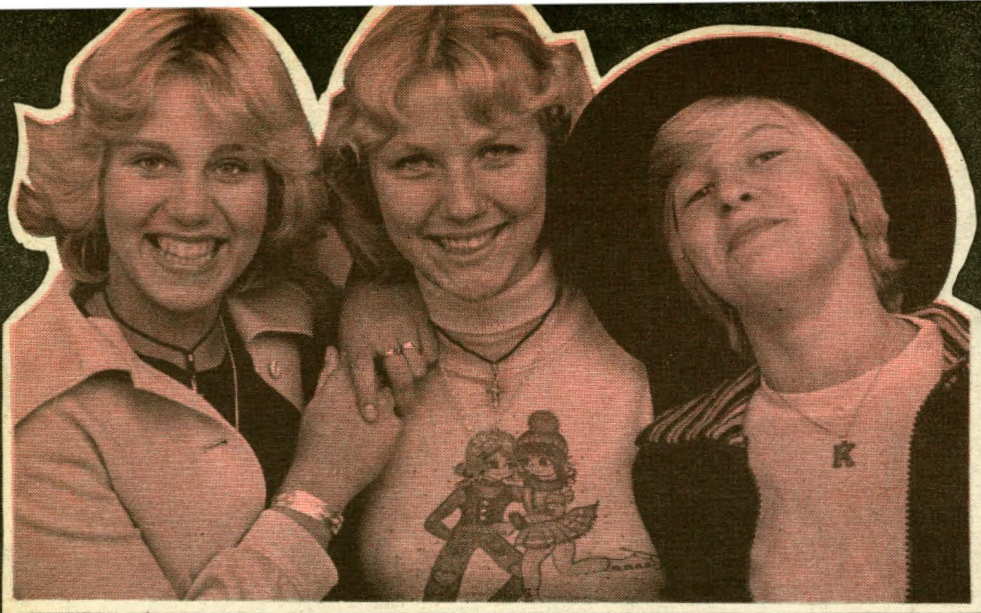
Daß es dabei hin und wieder zu Schlägereien kommen kann, wird von vielen schon als Selbstverständlichkeit angesehen – auch wenn diese Begleiterscheinung des Fußballs in Dortmund schon merklich zurückgegangen ist. Daß Ju-

gendliche beim Fußball ihre Probleme im Betrieb oder zuhause vergessen, sehen nicht nur Spieler vom BVB als Gefahr an.

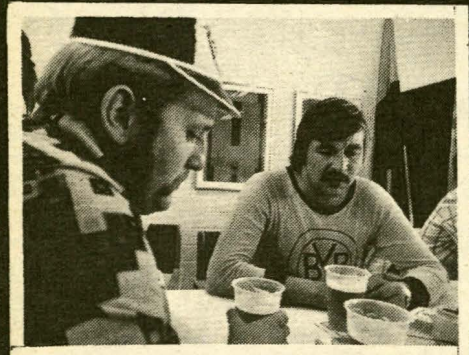
Und daß der BVB-Fan-Club „ne gute Sache“ ist, findet allgemeine Anerkennung.

Um herauszubekommen, was hinter alldem steckt, waren wir „am Ball“ bei Fans und Spielern.

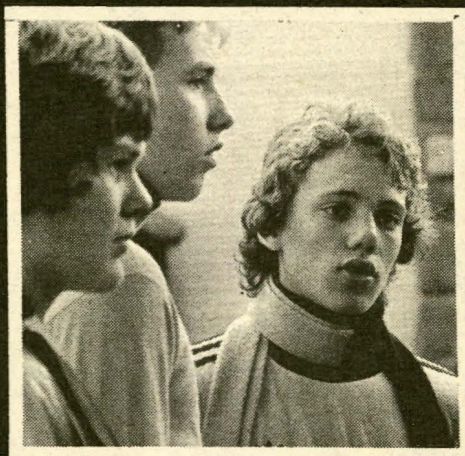
Von Dieter Döpke



Da wird immer gesagt, Mädchen interessieren sich nicht für Fußball. „Ich find, da gibt's keine großen Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen.“ „Das sind immer die Vorurteile, daß die Jungen zum Fußballplatz gehen und die Mädchen nicht.“ Das stellen Martina, Jutta, Kerstin, Silvia und Heike, alle Schülerinnen zwischen 14 und 15 Jahren, klar.



„Erbse“ vom BVB-Fan-Club-Arbeitskreis. Über 750 Mitglieder, alle gleichzeitig im BVB organisiert, zählt der Club heute. Gegründet wurde er 1974, als Borussia noch in der 2. Bundesliga spielte.



„Da ist ein Teil hundertprozentig von wahr, daß sich die Leute abreagieren. Deshalb geben die Stadt und das Land Zuschüsse für das Stadion. Damit die nicht so viel nachdenken.“ „Aber doch nicht alle.“ – Geteilte Meinung bei den BVB-Fans Michael, Thomas, Reinhard und ihren Freunden.



Echte BVB-Fans: Uwe und sein Freund. Der eine ist Industriekaufmann, der andere Dreher. „Dat fehlt einfach.“ „Dat einzige, wat mir gefehlt hat im Urlaub: nur



Um die nötige Stimmung braucht in Dortmund keiner Angst zu haben. Die Fans in der Südkurve sorgen schon dafür.

Hunderte Fäuste gehen hoch, ein Meer von Fahnen wird auf der Südtribüne geschwenkt, als auf der Gegenseite zwei Gladbach-Fans ihre Fahnen in die Höhe strecken. Der Tumult dauert solange an, bis die beiden „schwarzen Schafe“ wieder verschwunden sind. „Die Fahnen hol ich mir, da kannste Gift drauf nehmen höre ich neben mir. „BVB, BVB, Deutscher Meister, Deutscher Meister BVB“ halt es durch das Stadion. In der Pause treffen wir mit Hartmut, Spitzname „Hucky“ („mich kennen se alle hier“), zusammen. „Hucky“ sitzt zur Zeit seine Zeit beim Barras ab. Heute Schlägerei? „Das weiß man nie so genau. Sein muß es nicht. Aber man muß sich auf'm Sportplatz mal richtig auslassen!“

„Schlägerei muß sein“

Und wenn der BVB gegen Schalke spielen würde? „Schalke? Ja, dann sofort. Bin ich dabei! Prügelei muß mal ab und zu sein!“ Gegen Schalke hat in Dortmund jeder etwas. Und natürlich umgekehrt. Die Feindschaft zwischen diesen beiden beherrschenden Clubs des Ruhrpottes dauert schon so lange, wie sie sich den ersten Rang im Revier streitig machen. Aber deshalb Schlägereien? Christiane und Rita, zwei 13jährige Schülerinnen, finden das „ganz beschissen und bescheuert.“

Das haben die auf dem Feld zu entscheiden

Warum muß man dann da prügeln, wer

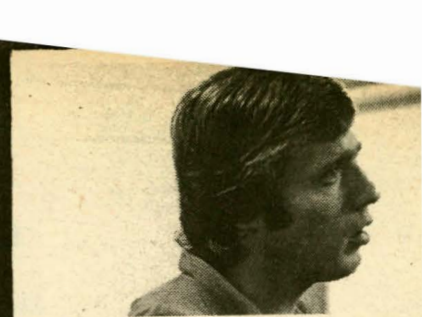




Erwin Kostedde über den Fan-Club: „Ich halte das für 'ne gute Sache. Na, wir müssen sich die Mitglieder unwahrscheinlich engagieren. Und sich verbunden fühlen mit dem Verein und mit den Spielern.“ Sollte es Treffen zwischen Fans und Spielern geben? „Das müßte auch der Fall sein. Meine ich.“



„Ente“ Lippens über den Fan-Club: „Ich glaub', das ist 'ne ganz gute Sache, der Fan-Club. Und daß ein Fan-Club wichtig ist für alle jugendlichen Zuschauer, daß die sich dort organisieren können.“



Horst Bertram über den Fan-Club: „Wir hatten schon Kontakt, ein Gespräch mit dem Fan-Club. Ich meinte, das Verhältnis ist ganz in Ordnung.“

dér bessere ist. Das haben doch die auf dem Feld zu entscheiden!“ Michael, Claudia und Jürgen: „Gut ist das nicht. Aber gegen machen kann man auch nichts.“ Woran aber liegt es? Vielleicht daran, daß die Jugendlichen beim Fußball ihren „Dampf“ ablassen, den ganzen Ärger im Betrieb, in der Schule, zu Hause runterschreien?

„Da ist ein Teil hundertprozentig von wahr, daß sich die Leute abreagieren. Deshalb geben die Stadt und das Land Zuschüsse für das Stadion. Damit die nicht soviel nachdenken!“ „Aber doch nicht alle“ – geteilte Meinung bei den BVB-Fans um Michael, Thomas, Reinhard und ihren Freunden. Mit einer riesigen BVB-Fahne in den Händen und den unentbehrlichen Fußball-Utensilien (Trillerpfeife, BVB-Schals) haben wir sie vor dem Stadion getroffen, als sie singend zum Platz ziehen. Schlägereien finden sie alle nicht gut, aber „ein paar Besoffene fangen an, und dann schlagen sich alle mit fett!“

Das meinen die Fans. Aber was sagen diejenigen, um die es eigentlich geht, die Spieler? 16.30 Uhr, nach dem Training des BVB, warten wir in der Umkleidekabine, bis die Mannschaft herauskommt. Die beiden Sturmspitzen Erwin Kostedde

Noch geschafft vom Training

und Willi „Ente“ Lippens, Schlußmann Bertram und die anderen. Mit ihren Sporttaschen unter dem Arm, noch etwas geschafft vom Training. Reagieren sich Jugendliche auf dem Fußballplatz ab, werden Probleme in Betrieb und Schule,

Probleme mit der Arbeitslosigkeit verdrängt? „Sicher“, ist die Auffassung von Erwin Kostedde. „Die Hälfte würde ich sagen.“ Und liegt da nicht eine Gefahr? „Sicher, das ist schon eine Gefahr, das stimmt schon. Aber wie wir das ändern können, daß weiß ich auch nicht. Ich würde aber sagen, Jugendliche müßte man für den Fan-Club engagieren, die müßten mitmachen, dann sehen die Jugendlichen das mit anderen Augen. Schreien und so, in Gottes Namen. Aber jetzt nicht vergessen, woher sie kommen, das geht nicht.“

Und Willi Lippens: „Ja, ja, natürlich, das hat schon soziale Ursachen. Ich glaube auch, daß den Jugendlichen hier und da ein Freizeitangebot fehlt. Und vielleicht liegt das auch am Elternhaus.“ Oder am Betrieb, an der Schule, an der Arbeitslosigkeit? „Ja, genau! Die reagieren sich halt hier beim BVB ab!“ „Ja, das spielt auf jeden Fall 'ne Rolle“, stimmt Torwart Horst Bertram zu. „Überhaupt die ganze Umwelt. Und zu Hause die Probleme.“ Wäre hier nicht, wie Erwin Kostedde sagt, eine Aufgabe für den BVB-Fan-Club? Abends vor dem Westfalenstadion komme ich mit den Mitgliedern des Fan-Club-Vorstandes (genauer gesagt „Arbeitskreises“) zusammen. Sie sind gerade auf dem Sprung zu einer Sitzung. „Natürlich, das ist eine Sache, die wirklich lohnenswert ist“, stellt Friedrich-Wilhelm Becker, 20 Jahre, Industriekaufmann, fest. „Ja, natürlich wäre das auch mal eine Aufgabe für den Fan-Club, wenn er sich um sinnvolle Freizeitgestaltung kümmern würde. Aber da muß sich auch drum gekümmert werden, und wir sind noch nicht soweit. Wir können nur eine Sache nach der anderen machen“, er-

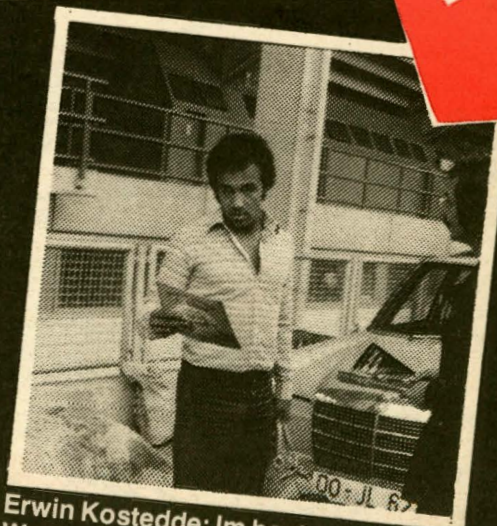
gänzt Peter Wendel, 22, Elektriker. Im Augenblick haben sich die Fans die Aufgabe gestellt: „Der Fan-Club will die Mannschaft moralisch unterstützen, ihr in schweren Auswärtsspielen stimmungswaltig den Rücken stärken. Dafür werden vom Club billige Auswärtsfahrten organisiert. Wir halten mit anderen Clubs Kontakt. Und wir haben eine echt gute Beziehung zu den Spielern und zum Vorstand“ meint Peter „Erbse“ Erdmann. „Wir haben soziale Einrichtungen geschaffen, d. h. wir haben einen Kinderhort im Westfalenstadion eingerichtet, den wir selbst verwalten. Wir machen unsere eigene Stadionzeitung und wir bieten

Der BVB-Fan-Club ist aktiv

über die Stammtische an, daß die Fans, auch die, die nicht im Fan-Club sind, untereinander Kontakt halten“ fügt Peter Wendel hinzu. Von 30 solchen Stammtischen haben zehn eine eigene Freizeitfußballmannschaft. Dieser Fan-Club ist es auch, der einen wohl entscheidenden Teil an der unheimlichen Stimmung bei allen Borussia-Spielen hat. Aber warum sich das gerade in Dortmund zu solch einer Begeisterung entwickelt hat, das konnten weder die Fans noch die Spieler von BVB beantworten. Vielleicht liegt es daran, daß in Dortmund als alter Bergarbeiterstadt der Fußball so verankert ist, daß ihm nicht nur Tausende zusehen, sondern auch Tausende aktiv ausüben? Tatsache ist und bleibt aber: mit solcher Unterstützung im Rücken hat der BVB die besten Voraussetzungen, um in dieser Saison für einen Aufsteiger hervorragend abzuschneiden.

Riesenschlange beim Kartenvorverkauf. Die Fans sind sauer, weil sie keine Karten mehr bekommen. Vor der Verkaufsstelle meint Klaus Beiler, 22 Jahre, bei den Hoesch-Hüttenwerken beschäftigt:

„Natürlich ist das 'ne Schweinerei, daß die hier so wenig Karten haben. Da sind bestimmt vorher Zigtausende durch „Beziehungen“ aus dem normalen Vorverkauf verschwunden. Aber hier die Vorverkaufsstellen können das nicht beeinflussen. Das beeinflusst allein der Vorstand von Borussia Dortmund. Die müssen einfach dafür sorgen, daß solche Karten echt im Vorverkauf abgesetzt werden. Und vor allem, einige Leute, die kaufen sich 20, 30, 40 Karten, verschauern die Dinge dann hinterher für 50 oder 100 Mark. Das ist schon immer so gewesen, wenn Spiele waren, wo großes Interesse war. Die Malocher sind immer die Doofen.“



Erwin Kostedde: Im besten Sinne des Wortes: mit „elan“ zum nächsten Erfolg.

DIE BESSEREN NERVEN

Am Tag vor dem Boxkampf sagte mein Trainer zu mir: „Das wird morgen ein harter Brocken. Bei Jack Hammer hast du keinerlei Chancen.“

„Draufgängertyp, was?“

„Ausgesprochen. Ist mit den stärksten Boxern fertig geworden.“

„Nun, schließlich habe auch ich meine Vorzüge! Warten wir es ab! Wollen sehen, wer die besseren Nerven hat.“

Am nächsten Tag trafen wir uns in der Umkleekabine. Mein Trainer blickte mich bestürzt an und ließ das Handtuch sinken.

„Wie siehst du denn aus? Käsebleich, nervös?“

„Nicht im geringsten!“

Dann begaben wir uns zum Ring. Mein Gegner erwartete mich, tänzelnd vor Ungeduld.

„Tag! Wie geht es Ihnen?“ fragte ich ihn. „Wieso? Und Ihnen?“

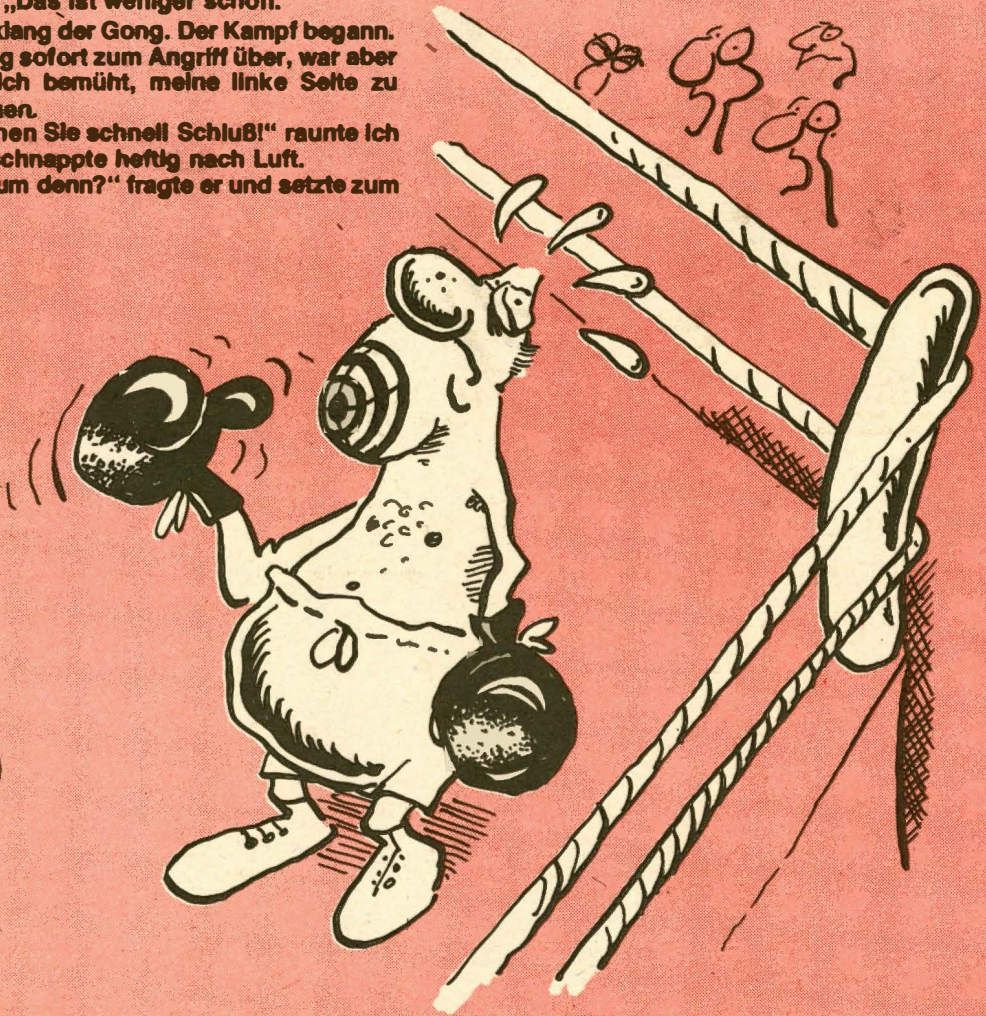
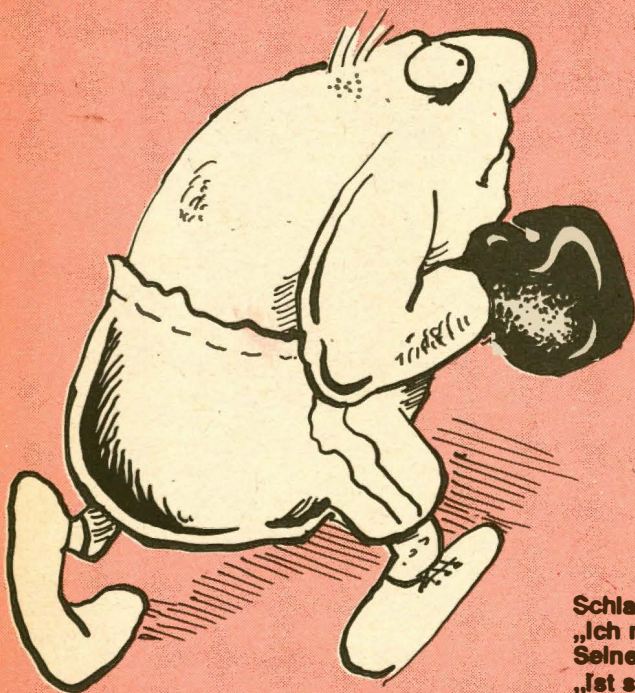
„Mies. Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugetan. Die Pumpe macht nicht mehr mit. Meine linke Seite ist wie gelähmt.“

„Tja...“ Er machte ein bedenkliches Gesicht. „Das ist weniger schön.“

Da erklang der Gong. Der Kampf begann. Er ging sofort zum Angriff über, war aber sichtlich bemüht, meine linke Seite zu schonen.

„Machen Sie schnell Schluß!“ raunte ich und schnappte heftig nach Luft.

„Warum denn?“ fragte er und setzte zum



Schlag an.

„Ich muß zu meiner Frau in die Klinik.“ Seine Hand erstarnte mitten in der Luft.

„Ist sie krank?“

„Angina pectoris und zu hoher Blutdruck. Hoffentlich regt sie meine Niederlage nicht allzusehr auf.“

Da ertönte der Gong, und ich zog mich in meine Ecke zurück. Der Sekundant wedelte mit dem Handtuch vor meinem Gesicht herum.

Dann begann die zweite Runde. Jack Hammer sah mich prüfend an und landete behutsam einen Kinnhaken.

„Völlig richtig“, flüsterte ich, „das ist der kürzeste Weg zum Sieg! Zielen Sie auf die Braue! Sie ist seit dem vorigen Kampf noch nicht ganz verheilt!“

Über Jacks Gesicht lief ein nervöses Zucken. Er ging in Deckung. Doch ich hatte nicht mehr die Kraft, ihm auch nur einen einzigen Schlag zu versetzen.

„Ich bitte Sie, erledigen Sie mich! Am besten mit einem K.o. Ich kann nicht mehr lange stehen.“

„Geben Sie doch den Kampf auf!“

„Das bringe ich nicht übers Herz“, hauchte ich und streckte ihm mein Kinn entgegen. „Die Kinder sollen sehen, daß sich ihr Vater bis zum Ende tapfer geschlagen hat.“

„Was für Kinder?“

„Na, meine. Sie sitzen am Fernseher und verfolgen den Kampf. Schließlich bin ich ihre einzige Stütze.“

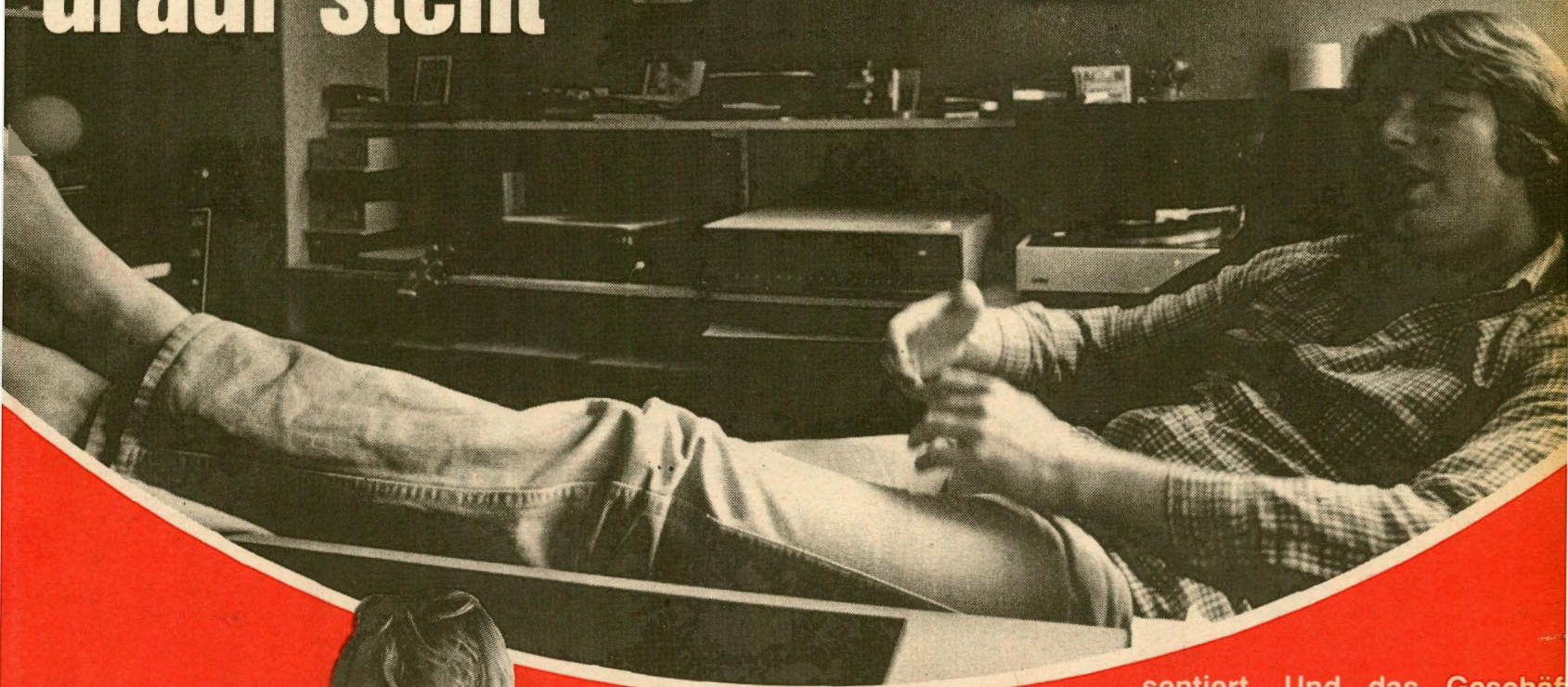
Jack Hammer strich sich mit der Hand über das Gesicht und ging in die Ecke. Sein Sekundant warf das Handtuch in den Ring.

„Du bist ein Mordskerl, und ich bin stolz auf dich“, rief mein Trainer begeistert. „Wie du den fertiggemacht hast!“

„Ich sagte dir doch“, erwiderte ich, „mit den besseren Nerven.“



Die Themen so verpacken, daß die Masse drauf steht



Wenn sich Gunter Gabriels „Komm unter meine Decke“ oder „Hey Boß, ich brauch mehr Geld“ – auf dem Plattenteller dreht, dann ist das „der andere Song“. So steht es zumindest auf der Plattenhülle. Von seiner Plattenfirma wird er als die Alternative zum herkömmlichen Schlager prä-

sentiert. Und das Geschäft läuft gut. Gabriel singt vom „einfachen Mann“, Lebensgeschichten, von Problemen, Sorgen, Wünschen und Sehnsüchten. Ohne Perspektive ohne Ansatz einer möglichen Veränderung?

Wie sieht der „Wortführer des einfachen Mannes“ seine Lieder, ihre politische Aussage und ihre Wirkung?

elan-Redakteur Jürgen Pomorin besuchte Gunter Gabriel in Westberlin

Ganze hier macht. Außerdem komme ich ja selbst daher – ich bin sehr glücklich, daß ich daher komme – und nur darum kann ich solche Sachen schreiben.

elan: Das ist der eine Anspruch, und der andere Anspruch ist ja wohl, die Leute unterhalten zu wollen.

G. Gabriel: Das ist das wichtigste überhaupt. Sonst wärs doch lahm. Ich halte die Unterhaltung für das wesentliche Moment der Lieder, darum verpacke ich die ja so, daß sie erst mal dufte klingen, daß da 'ne dufte Geschichte läuft.

Oft mache ich etwas und blicke eigentlich gar nicht durch, was das für Folgen hat. Ich muß dir das auch ganz ehrlich sagen: Ich steh' man chmal richtig ratlos vor dem ganzen Komplex des Erfolgreich-Seins. Ich hab die Songs wirklich aus dem Gefühl heraus geschrieben und nicht, damit jemand kommt und sagt: Hier ist jetzt ei-

ner und macht auf die soziale Schiene. Und der Boß-Song, den habe ich geschrieben, als der Gerichtsvollzieher bei mir war. Ich war so sauer über diesen Gerichtsvollzieher und hab da rumgespielt, und dann kam das alles. Dann war ich bei den Bauarbeitern. Die hatten gerade freitags Feierabend und einen Rumtopf da, und wir haben unheimlich gesoffen. Und da habe ich das Lied dann weiterentwickelt, und wir haben es gemeinsam gegröhlt. Ich fand das unheimlich dufte, bin anschließend ins Studio gegangen und hab es aufgenommen. Und hab mir nicht

elan: Was willst du mit deinen Liedern erreichen?

G. Gabriel: Ich weiß ganz genau, was ich mit meinen Liedern will. Ich bin auch sehr glücklich, daß die Leute meine Lieder richtig verstehen. Es gibt eine richtige Identifikation mit den Songs. Es geht ja darum dieses Mäuschendasein eines Arbeiters, das ja da ist oder da war, mal rauszuholen. Ich will den Leuten zeigen, daß sie wer sind, daß man über sie was erzählen kann, daß ihr Leben wichtig ist, daß nicht derjenige wichtig ist, der Glemmer hat, sondern derjenige der, das

dabei gedacht, was jetzt auf mich zukommt. Jetzt mal nicht vom Erfolg her, sondern auch von Leuten, die das jetzt kritisch betrachten und sagen: das ist ja ein Agitator. Da bin ich völlig naiv reingerutscht.

elan: Meinst du nicht, man kann mit einem Lied über die Beschreibung von Mißständen hinaus auch aktiv Lebenshilfe geben?

G. Gabriel: Degenhardt und Süverkrüp, die machen das ja schon eine ganze Zeit.

elan: Für dich kein Ansatzpunkt? Würdest du dich überhaupt engagieren?

G. Gabriel: Ich bin engagiert. Bloß auf einer anderen Ebene. Ich will ein neues Bewußtsein in musikalischer und textlicher Hinsicht, aber diese wirklichen Veränderungen kann ich nicht bringen.

Mir fehlt bei vielem der informative Background. Ich bin einfach unterbelichtet in politischer Hinsicht.

elan: Du gibst zu, daß dir noch was fehlt. Aber auf der anderen Seite machst du mit deinen Songs Politik. Weißt du, wohin sie führt?

G. Gabriel: Doch, doch. Das weiß ich schon. In meinem Rahmen, das kann ich noch überblicken. Ich weiß, wo ich gefühlsmäßig bin. Ich komme aus dieser Arbeiterschicht und ich drücke mich aus in der Sprache und schreibe Geschichten über sie. Noch weiter politisch tätig zu sein – ich müßte mal 'ne Schulung mitmachen. Ich möchte bei jeder Partei reinriechen.

elan: Abgesehen von einem Engagement für Parteien. Könntest du dich für eine Sache wie Chile engagieren?

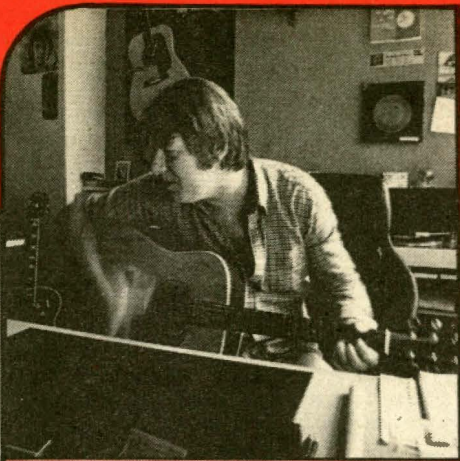
G. Gabriel: Könnt ich mich für engagieren. Mir fehlt der Background, Emotionell ja. Bloß, ich bin für Chile noch nicht auf die Straße gegangen. Mein Engagement bezieht sich also auf meinen kleinen Kreis, den ich überschauen kann, also die Familie, die hier in Kreuzberg wohnt usw.

elan: Nicht ausweichen! Chile, Südafrika. Wir wollen deine Meinung?

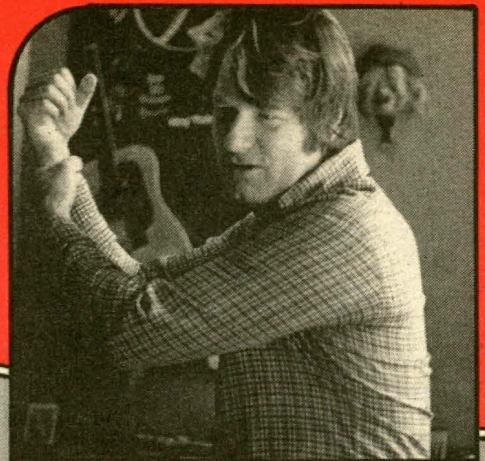
G. Gabriel: Südafrika – das ist Mittelalter was da läuft, absolutes Mittelalter. Aber es nützt ja nichts, wenn wir darüber sprechen. Ich will auch gar nicht ausweichen. Natürlich bin ich dagegen. Was kann man wirklich machen? Wir müßten irgendeinen Fonds bilden. Irgendwie 'nen Laden aufmachen, der da irgendwas macht. Bloß ich geh' nicht auf die Straße.

elan: Hast du Angst, daß du dir damit Feinde machst?

G. Gabriel: Vor was soll ich Angst haben. Wenn ich das Feeling habe, jetzt für Chile zu demonstrieren, dann würde ich das



Ich mache die Lieder einfach aus dem Gefühl. Ich sitze hier und klampfe und mache Probetexte dazu...



Es ist nicht so, daß ich immer krampfhaft nach irgendwelchen sozial angehauchten Texten suche...

tun, dann ist mir das doch scheißegal, was die Leute denken. Wenn ich hier irgendwo in einem Laden rumkrakeele und Scheiße baue, dann weiß ich auch genau, daß die meisten Leute die Hände überm Kopf zusammenschlagen und sagen: dieser Gabriel, dieser Idiot. Guck mal an, wie er besoffen ist, wie er da wieder rumhängt, wie er wieder rumhört. Und das ist mir so scheißegal, weil – es geht um mich dabei, ich muß mich gut fühlen. Und wenn ich mich gut fühle, für Südafrika zu demonstrieren, dann mach ich das – ohne Rücksicht auf irgendwelche Leute.

Was meinst du, wie oft ich schon bei Radiointerviews Scheiße und Arschloch gesagt habe. Wo dann Anrufe kamen von Redakteuren – den Gabriel nehmen wir nie wieder in die Sendung rein – das ist ja unmöglich, wie der sich aufführt.

elan: Es paßt aber besser zu deinem Image?

G. Gabriel: Danke, sehr schön. Wieso paßt das besser zu mir? Meinst du, ich sag es aus dem Bewußtsein, wenn ich das sage, dann habe ich wieder soundsoviel auf meiner Seite. Du hast auch 'nen kleinen Arsch offen. Aber allen Ernstes.

elan: Meinst du nicht, daß du benutzt wirst, als bestimmte Masche, die in eine bestimmte Marktlücke eintritt, die auch ankommt und gekauft wird.

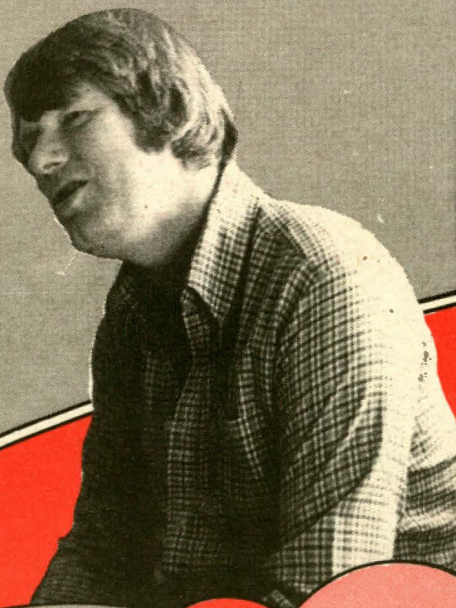
G. Gabriel: Ja, das ist mir klar, das kannst du nicht verhindern. Du kannst nur reden, reden, weitermachen, besser werden, nicht schlaff werden, weil du die Kohle im Sack hast und eben auf lange Sicht sehen, daß du dazulernst.

elan: Wie hat sich dein Erfolg auf dich persönlich ausgewirkt?

G. Gabriel: Der Erfolg hat mich eigentlich nicht verändert – also innerlich. Natürlich hat es mich soweit verändert, daß ich sagen kann: los, wir saufen mal so durch, daß mir das scheißegal ist, was das kostet. Es ist einfach schön am Kudamm vorbeizugehen und im Schaufenster steht ein 60000-DM-Auto, und ich sag: komm pack mir das bitte mal ein, hier ist der Scheck. Das mach ich natürlich. Ich wäre ja doof, wenn ich das nicht täte. Aber die Hauptsache, hier innen verändert sich nichts.

elan: Wohin geht dein Weg?

G. Gabriel: Ich muß bessere Songs schreiben. Vielleicht eben auch über solche

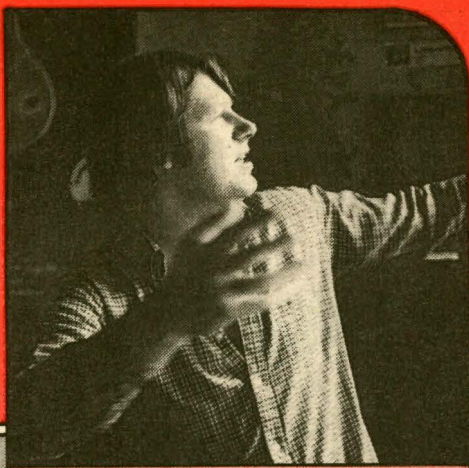


...dann denks

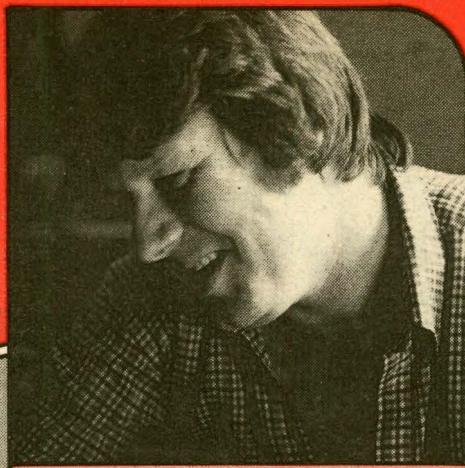
Sie wirkt trotz ihrer zwanzig Jahre abgeschlafft und ein bißchen verlebt, als wir sie gegen 11.00 Uhr in ihrer Duisburger Wohnung aufsuchen. Juliane Werdinger ist zur Zeit gefragt: Fast jeden Abend Auftritte in Diskotheken. „Wenn du denkst, du denkst“ und „Man muß das Leben eben nehmen“ hat sie wieder in die Hitparaden, nach oben gebracht. Dort oben möchte sie bleiben – um jeden Preis. Sie singt das, was ihr Texter, Produzenten und Verleger auf den Tisch legen. Mal „Heile Welt“-Songs, und ab und zu auch mal was angehaucht kritisches – Hauptsache die Platten kommen an und werden Hits.

„die Leute sind so happy“

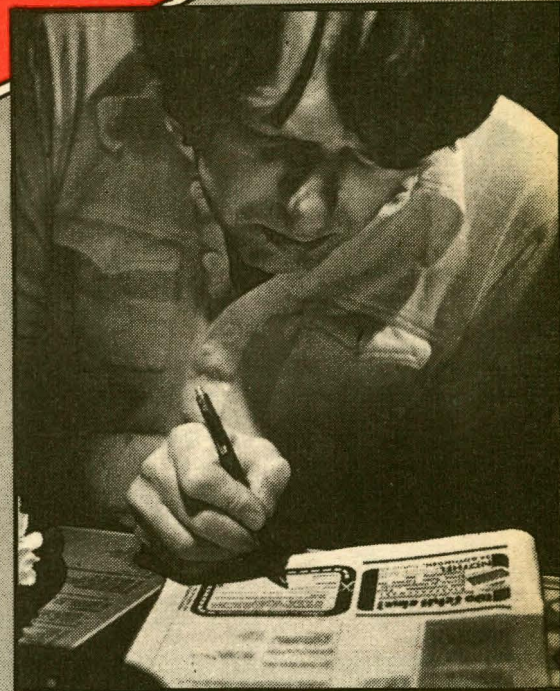
„Erstmal habe ich sowieso nicht vor, nur Texte zu singen mit erhobenem Zeigefinger. Eigentlich habe ich mehr Lust, fröhliche Lieder zu singen, wo die Leute lachen können, wo sie happy sind. Und



Plötzlich ist die Zelle da: „Hey Boß, ich brauch mehr Geld“. Mensch, denkste, daraus kann man was machen...



Das gefällt mir persönlich, ohne großen Anspruch. Einfach: das ist ein guter Spruch.



elan abonnieren! Ein Beispiel, das Schule machen sollte!

Themen, worüber wir heute gesprochen haben. Die Themen so zu verpacken, daß eine große Masse drauf steht.

elan: Mit welchen Aussagen?

G. Gabriel: Meinetwegen dieser Lehrer, der also nicht Lehrer sein darf, weil er in der DKP ist. Daß man das also in ein Lied bringt, das du es so gut machst, daß sich die große breite Masse angesprochen fühlt. Das nenn' ich Können.

elan: Wie lange willst du denn mit diesen Liedern noch warten?

G. Gabriel: Ich sagte ja, mir fehlt dieser wirkliche Background, einmal sachbezogen und auf der anderen Seite vom Handwerklichen her. Wie man also ein Lied so baut, daß es an die Nieren geht. Das hat Degenhardt nicht drauf. In der Aussage und Verpackung so zu machen, daß es die breite Masse checkt.

elan: Ist das nicht nur ein Zugeständnis an uns als Interviewpartner, daß du sagst irgendwann bring ich mal so Lieder?

G. Gabriel: Ich mache euch kein Zugeständnis. Ich schiebe das nicht hinaus. Ich will's, aber wenn das nicht richtig sitzt, dann wirst du zerfetzt.

Ich brauche natürlich auch mal Fanglie-

der. Ich kann also „Komm unter meine Decke“ machen, und gewisse Redakteure haben also Respekt vor deinem Erfolg. Und dann kann man sich auch mal erlauben, einfach „Intercity Linie Nr. 4“ zu bringen. Das wäre früher nie möglich gewesen, hätte ich niemals in der „Starparrade“ bringen können. Die hätten mich da rausgeschossen. Und das finde ich gut, daß man sich da weiterentwickelt, daß ich den roten Faden, den ich habe, nie verliere.

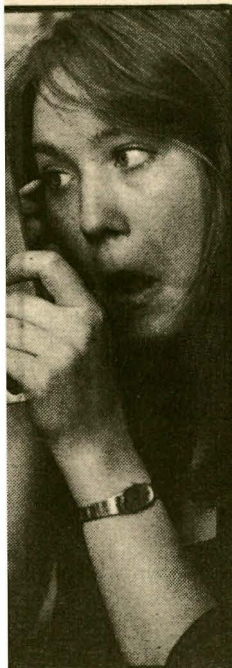


Juliane Werding über Gunter Gabriel: „Gunter hebt sich von anderen nur dadurch ab, indem er ein wesentlich besseres Vokabular benutzt als andere Leute. Er hat eine Art, die einen Text einfach lebendig macht, obwohl er auch nur ganz banale Alltagsgeschichten aufbaut.“



Gunter Gabriel über Juliane Werding: „In der Soße suhlen und sich gut fühlen – daß finde ich so scheiße. Da hab ich auch gesagt, für dich mach ich nichts mehr, für dich schreib ich nicht mehr. Wir haben die beackert und bekniert in der Plattenfirma: Bilde dich, geh studieren, höre dir Vorlesungen an. Nichts macht 'se. Sie hängt sich Pelze auf 'nen Arsch.“

du nur sie denkt



das ist mit den sozialkritischen Liedern sehr, sehr schwer.“

Und was war mit „Am Tag, als Connie Kramer starb“?

Zwischen Make-up und Wimpern-Tuschen meint sie: „Connie Kramer war auch nur ein Schlager und sogar ein sehr kritischer. Aber wie die Leute gejubelt haben, das war für die ein gefundenes Fressen. Endlich mal ein Wahnsinns-text und nicht das übliche Getratsche von Liebe. Dabei war das genau so eine love-story, nur halt eben, daß der harte

Harter Kern in Honig verpackt

Kern wunderbar in Honig verpackt wurde.

Was nützt es, Lieder zu singen, die du selbst wahnsinnig gut findest, und die die Leute nicht verstehen oder gar nicht hören wollen.“

Denn: „Wenn die Leute den ganzen Arsch voller Sorgen haben, wollen sie

abends nicht auch noch von Sorgen und Problemen hören. Da wollen sie sich entspannen.“

Die Hintergründe dieser Schlawheit sieht sie nicht, kennt sie nicht, will sie nicht besingen. Konfliktlos, problemlos sind ihre Lieder; anpassend, unkritisch ist ihre politische Haltung. Auch zu Südafrika, auf das wir zu sprechen kamen.

demonstrieren ist sinnlos

„Es sind immer wieder die gleichen Fragen. Damals fragte man mich nach Bangla Desh, nach Vietnam. Was soll ich dazu sagen? Ich mag mich soweit

nicht äußern, daß ich jetzt sage, daß war 'ne Sauerei von den Amis und so. Ich kann das nicht ändern, ich kann das zur Kenntnis nehmen. (...) Aber ich halte es immer für sinnlos, wenn hier demonstriert wird, gegen irgendetwas, weil der Zweck überhaupt nicht erreicht wird. Wenn ich eine Demonstration sehe, dann sehe ich zu, wie ich mit meinem Fahrzeug gut umfahren kann, daß ich nicht hineingerate und vor allem: mich kümmert es nicht in dem Moment, warum die demonstrieren.“

Würde sie auch für die CDU singen? „Wenn die gut bezahlen, würde ich vielleicht mit inir darüber reden lassen.“ Man muß die Moneten eben nehmen, wie die Moneten eben kommen.

MIET- VERTRAG

Ob es die erste eigene Bude ist oder man schon drei Umzüge hinter sich hat, immer wieder stehen die Fragen nach dem Recht des Mieters und des Vermieters. Rechtsanwalt Hans-Jochen Michels gibt für elan-Leser dazu einige Hinweise. Es geht um den Mietvertrag und die Rechte in der eigenen Wohnung. In der nächsten Ausgabe behandelt er die Fragen zur Mieterhöhung und Kündigung.

Mietvertrag

Der Mietvertrag kann mündlich oder schriftlich geschlossen werden. Soll der Vertrag über mehr als ein Jahr geschlossen werden, soll also vorher keine Kündigungsmöglichkeit mehr bestehen, so ist Schriftform vorgeschrieben. Bei einem mündlichen Mietvertrag gelten die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB), beim schriftlichen Vertrag die dort vereinbarten Bestimmungen. Vor dem Unterschreiben muß auf jeden Fall das sorgfältige Lesen stattfinden. Es gibt keinen amtlichen Mietvertragsvordruck, den jeder Mieter unterschreiben müßte. Es gibt allerdings Vordrucke der Haus- und Grundeigentümervereine, die naturgemäß den Vermieter in die günstigere Position zu bringen suchen. Durch Verhandlungen mit dem Vermieter läßt sich manchmal manche nachteilige Bestimmung streichen.

Nebenabreden

Wenn schon ein schriftlicher Mietvertrag geschlossen wird, so soll er alles enthalten, über das Einigkeit erzielt worden ist. Die meisten Vordrucke enthalten deshalb die Bestimmung, daß mündliche Nebenabreden keine Gültigkeit haben sollen. Wenn dann eine Vereinbarung nicht schriftlich festgehalten worden ist, können sich nachher weder Vermieter noch Mieter darauf berufen. Manchmal wünschen Vermieter, daß der Mieter bestimmte Nebenarbeiten verrichtet, etwa Gartenarbeiten oder Telefondienst oder gar Hausmeister-tätigkeiten. Wer sich dazu vertraglich verpflichtet, muß den Dienst dann auch leisten. Allerdings sollte er dafür vom Vermieter bei Vertragsschluß eine angemessene Herabsetzung der Miete verlangen.

Besuch

In der Mietwohnung hat der Vermieter nichts zu bestimmen. Er kann deshalb auch dem Mieter nicht vorschreiben, ob und welchen Besuch er empfangen darf. So dürfen Damen auch Herren- und Herren auch Damenbesuch haben, selbst wenn den Vermieter dabei außer seinen Fantasien moralische Bedenken plagen. Das kann sich aber dann ändern, wenn sich der Besuch wegen ständig anderer Besucher über Nacht zur Belästigung auswächst. Ansonsten ist es auch ausschließlich Sache des Mieters, auch des Untermieters gegebenenfalls, ob er seinen Besuch bei sich übermachen läßt. Der Mieter darf Gäste auch auf längere Dauer aufnehmen, ohne daß dazu die Einwilligung des Vermieters erforderlich wäre. Allerdings setzt die Rechtsprechung eine zeitliche Grenze bei etwa sechs bis acht Wochen. Noch längerer Besuch wird als unerlaubte Daueraufnahme in die Wohnung angesehen.

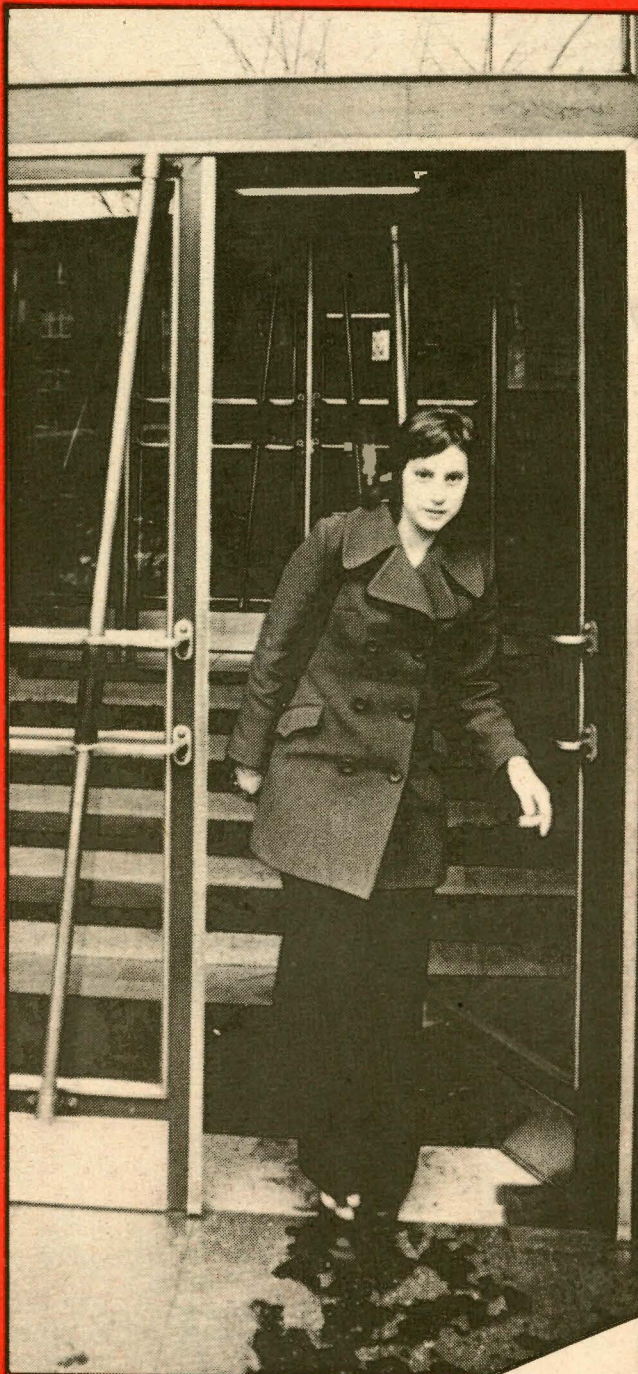
Feten

Früher galt der Grundsatz, daß der Mieter einmal im Monat feiern dürfe. Der Grundsatz ist falsch. Der Mieter kann so oft feiern wie er will, entscheidend ist, daß er keinen ruhestörenden Lärm verursacht. Das darf er eigentlich überhaupt nicht. Lediglich bei ganz großen Anlässen (Hochzeit, Silvester, Karneval) kann eine Ausnahme gemacht werden, doch darf auch dann die Feier weder endlos noch übermäßig laut sein. Am besten lädt man die Nachbarn mit ein, dann werden sie durch das Fest auch nicht gestört.

Haustiere

Ob Tierhaltung erlaubt ist, hängt vom Mietvertrag ab. Meist steht darin, daß vorher die Genehmigung des Vermieters eingeholt werden muß. Dieser darf die Genehmigung auch verweigern, allerdings dann nicht, wenn das Verbot lediglich schikanös ist, wenn er z. B. selbst im gleichen Haus einen Hund hält, seinen Mietern aber die Hundehaltung nicht erlauben will.

Mietfragen von A bis Z, das Nachschlagewerk für alle Probleme des Mietens und Wohnens, herausgegeben vom Deutschen Mieterbund e.V., Köln; Mietrecht für Mieter, herausgegeben von Mieterinitiative Eppendorf, Mieterinitiative Eimsbüttel, Initiativkomitee Arbeiterhilfe e.V. und Vereinigung Demokratische Juristen, Hamburg, zu bestellen bei Bernd Vetter, Haynstraße 1, 2000 Hamburg 20.



„Auf die nächsten 90 Jahre!“

Club Alpha 60 feierte Geburtstag

Vor 10 Jahren, genau am 3. September 1966, ertönte aus dem ehemaligen Anlagencafé mitten im Park die erste heiße Scheibe: die Diskothek und damit der Club Alpha 60 war eröffnet, die Jugendlichen von Schwäbisch-Hall hatten endlich einen Ort, wo sie sich treffen konnten. Musik hören, tanzen, basteln, drucken, filmen usw., einen Ort, wo sie das Programm selber aufstellten und organisierten, kurz: einen Ort, an dem sie sich wohlfühlten... und das hatten sie sich selber erkämpft.

Natürlich ging das alles nicht so leicht und reibungslos. Die Leute vom „Club“: „Wir haben einen ständigen Kampf geführt; um die Räume, ums Geld, um Verständnis in der Bevölkerung, gegen den Nachrichten-Boykott des ‚Haller Tageblatts‘ usw. Und wir haben über all die Jahre hinweg gemeinsam gekämpft: Sozialisten, Kommunisten, Gewerkschafter. Das ist das Besondere am Club Alpha – und das Vorbildliche!“

Der Club Alpha 60 wird seit 10 Jahren von den Jugendlichen selbst verwaltet. Die Stadt Schwäbisch-Hall rückt jährlich nur 2000 (!) DM heraus. Alles andere mußten die Jugendlichen selber aufbringen!

Eine wichtige Aufgabe hat hierbei der „Arbeitskreis Bar“.

Er regelt die ganze Versorgung des Clubs, den Verkauf von Getränken, richtet den Tür-, Putz- und Bardienst ein, sorgt für gute Platten, muß auch ab und zu mal lärmgeschädigte Nachbarn beruhigen. „Wer einmal 2 Jahre im Arbeitskreis Bar mitgearbeitet hat, der kann auch getrost einen Pub in Londonderry übernehmen. Er wird jeder Situation gewachsen sein“, meinen die Leute vom Club. Der AK BAR er-

Die neue „Links Um“ ist da!

Pünktlich zum Einberufungstag war sie da: die neueste Ausgabe der Soldatenzeitung „Links Um“. Und das steht diesmal in der größten Zeitung, die von Soldaten für Soldaten gemacht wird: „Dieser Bund stinkt uns!“ – über die schlechte Lage der Soldaten, und wie man sie verbessern kann;

- die Demokratenjäger aus Ahlen,
- Folterlehrgänge bei der Bundeswehr,

die Schleiferleutnants aus Luttmersen, die rührenden Geschichten des Generals Garken und vieles andere, was Militaristen schlaflose Nächte bereitet.

Kostenlose Probeexemplare bestellen!
Links um, c/o elan, Brüderweg 16, 4600 Dortmund.

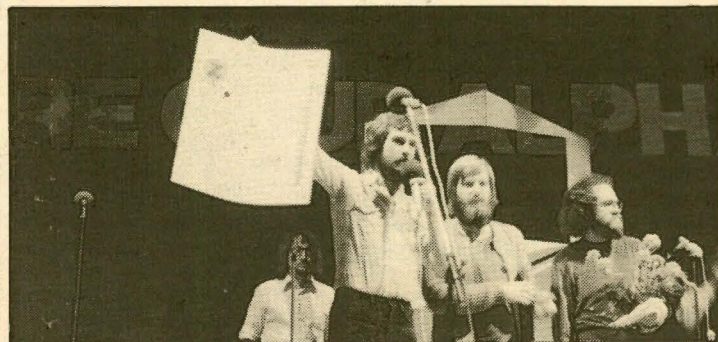



Nach elan-Enthüllungen: Niggemann schlug wieder zu!



Unser Artikel in der letzten Ausgabe über die Demokratenjäger in Ahlen „Drei Gangster und ihr General“ hat gegessen! Als Mitglieder der SDAJ, der DFG/VK und des Arbeitskreises

Demokratischer Soldaten vor der Ahlener Westfalankaserne die Septemberausgabe an Soldaten verkauften und sie mit Flugblättern über die Machenschaften des Generals Scheuermann und seinen treuen Kumpanen aufklärten, lieferte Major Gustav Niggemann einen neuen Beweis für seine antidemokratische Gesinnung. Der ehemalige NPD-Funktionär befahl höchstpersönlich den Einsatz von Wachsoldaten außerhalb der Kasernenmauern gegen Zivilisten. Die Soldaten hatten den Auftrag, die Verteiler zu behindern und zurückzudrängen. Ein Stabsunteroffizier wurde so von Niggemann aufgeputscht, daß er sogar tödlich gegen die Verteiler vorging.



Das Koordinationsbüro für Initiativgruppen der Jugendzentrumsbewegung überreichte dem Club eine Ehrenurkunde: „Auf die nächsten 90 Jahre!“

wirtschaftet durch den Getränkeverkauf (ein halber

Liter Bier kostet 1,50 DM) den Überschuß, der von anderen Arbeitskreisen (Foto und Druck, Film, Zeitung, Programm) dringend benötigt wird.

Der Club Alpha 60 feierte seinen 10jährigen Geburtstag gebührend und mit viel Stimmung. Auf dem „Festival des politischen Liedes“ vom 3. bis 5. 9. stellten u.a. die „gleichaltrigen“ Floh de Cologne ihr neues Programm vor.

Plattentips aktuell

Von Sönke Klaassen

Platte des Monats

„Steve Miller Band“ – Fly like an eagle – (Mercury)



Unter den vielen mittelmäßigen Produktionen der letzten Zeit, die hauptsächlich während der schon sprichwörtlichen „Sommerflaute“ auf den Markt geworfen werden, suchten wir verzweifelt nach etwas Niveauvollerem. Hier dürfen wir es nun präsentieren:

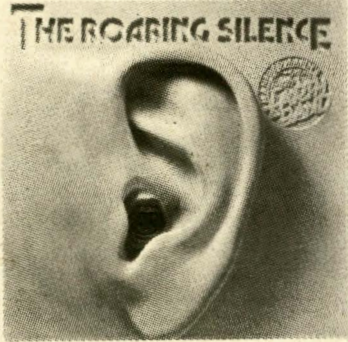
THE STEVE MILLER BAND. Dieser US-Formation, die schon in den späten sechziger Jahren einen gewissen Bekanntheitsgrad bei uns erreicht hatte, ist nach längerer Pause wieder eine ausgezeichnete Produktion gelungen. Beim Abspielen der zwölf auf dieser Platte enthaltenen Titel kam ein derartig erfrischender Sound aus den Lautsprecherboxen, daß man unwillkürlich an die Ehrlichkeit der Musik vor ungefähr acht bis zehn Jahren denken mußte.

Zwar wirkt auch auf dieser Platte einiges wie schon einmal gehört. Viele „Riffs“ und Textstellen kommen einem bekannt vor und auch die einzelnen Gruppenmitglieder brillieren nicht unbedingt durch ihre Soli. Aber nimmt man die Gruppe, wie sie eben ist – als eine geschlossene Einheit, ohne Starallüren – so wird man durch ihren Sound überzeugt.

Herausragende Titel waren unserer Meinung nach das Stück „Fly like an eagle“ sowie „Take the Money and Run“ und „Rock 'n Me“, alle aus der Feder von Steve Miller.

Anti-Tip des Monats

„Manfred Mann's Earth Band“ – The Roaring Silence – (Ariola)



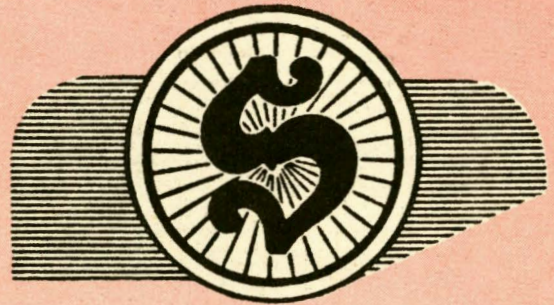
Unsere Kritik wird eingefleischte Manfred-Mann-Fans sicherlich nicht vom Erwerb dieser Platte abhalten, sie soll lediglich Leute, die diese Gruppe gern kennenlernen möchten, ein wenig warnen. –



Denn Manfred und seine Mannen haben hier den Standard ihrer bisherigen Alben nicht mehr erreichen können. Schuld mögen personelle Veränderungen der letzten Zeit haben – ein ausgezeichneter Sänger und Gitarrist ging und zwei durchschnittliche Ersatzleute kamen. Aber die Quantität macht's eben nicht allein. Nur zwei der insgesamt sieben Stücke dieser LP erschienen uns anhörenswert: „Blinded by the Light“ (in der Originalversion von Bruce Springsteen gesungen) und „Singing the Dolphin Through“. Ansonsten kommt man hier kaum auf seine Kosten – Manfred bietet elektronischen Eintopf – noch dazu „flach“ produziert und man denkt beim Zuhören nur zu gern an die Zeiten seiner LP „Solar Fire“ zurück.

Runde Sache: „Solidarität“

9. Bundesjugendkongreß der Solidaritätsjugend Von Ruth Sauerwein



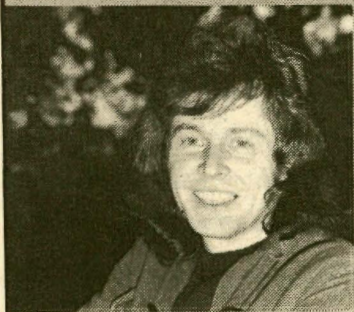
Abends zeigten die Asse ihre Kunststücke auf zwei Rädern. Ich habe bis jetzt nicht gewußt, was man mit so einem Fahrrad alles anfangen kann! Tagsüber saßen im selben Saal die 56 Delegierten zum 9. Bundeskongreß der Solidaritätsjugend.

Die Solidaritätsjugend ist Teil des Rad- und Kraftfahrerbandes Solidarität. 80 Jahre sind es in diesem Jahr her, daß sich Arbeiter zum Sportverband „Solidarität“ zusammenschlossen. Sie schlossen sich zusammen gegen den Alleinanspruch der vornehmen „Bycikle-Clubs“, in denen Arbeiter nicht geduldet wurden. Bis heute verstand sich die „Solidarität“ nie allein als Sportverband, sondern als fester Bestandteil der Arbeiterbewegung in ihrem Kampf für mehr Rechte und bessere Lebensbedingungen, für gesellschaftlichen Fortschritt.

So wurden denn auch auf dem Bundesjugendkongreß nicht nur sportliche Probleme diskutiert wie z. B. Berufssport, Reklame und Sport usw., sondern auch Fragen des Lehrstellenmangels, Arbeitslosigkeit, Friedenspolitik – Fragen, die jeden Jugendlichen berühren.

In dem neubeschlossenen Grundsatzprogramm wird besonders der Grundgedanke der Solidarität und „als Hauptaufgabe allen politischen Wirkens auf dieser Erde die Verwirklichung eines dauerhaften Friedens“ betont. Ausbildungsverpflichtung für Unternehmer und im öffentlichen Dienst, Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit, mehr Mittel für die Jugend in der Freizeit, weg mit den Berufsverboten – das sind die Ziele, die sich die Solidaritätsjugend für ihre kommende Arbeit gestellt hat.

Karikaturen, Comics, Cartoons und ihre Macher



Mit Lebenslauf und einem ihrer Cartoons oder Comics wollen wir bekannte und unbekannt, hauptberufliche und Hobby-Karikaturisten in elan vorstellen.

Wer meint, daß seine Arbeiten in elan den Lesern einmal vorgestellt werden sollten, schreibt an: elan, Das Jugendmagazin, Postfach 789, 4600 Dortmund.

Der Verbrauch von echtem Kaviar kletterte im vergangenen Jahr in der Bundesrepublik auf die Rekordhöhe von 36,8 Tonnen und lag damit um rund 30 Prozent über dem Absatz von 1974. Nach Mitteilung des Bonner Kontaktbüros für Verbraucheraufklärung wurden über 50 Prozent der Gesamtmenge in der Vorweihnachtszeit verkauft. ddp



Dieter Schäfer wurde am 22. Juni 1937 in Hannover geboren. Auf dem Lande lernte er bei einem Kunstmaler als Kind zeichnen und malen. Nach dem Schulabschluß besuchte er eine Werkkunstschule und arbeitete jahrelang als freiberuflicher Grafiker für die Großindustrie. Mit zunehmenden politischen Aktivitäten kamen

ihm berufliche Zweifel. Er stellte seine Mitarbeit ein und macht seit drei Jahren Cartoons, betätigt sich in der Malerei und schreibt kleine Artikel. Heute lebt Dieter Schäfer auf einem Bauernhof in der Grafschaft Hoya. Seine Hobbys: Lesen, Schachspielen, diskutieren, Pfeife rauchen.



In Hamburg-Eimsbüttel wohnen nicht nur viele Arbeiter und Angestellte; hier haben auch Beiersdorf (Nivea, Tesafilm) und Valvo-Philips große Fabriken. Diese Umsatzriesen stehen überall an erster Stelle: auf der Börsenhitliste und beim Lehrstellenabbau.

Aufregung auf dem Markt, wo die Eimsbüttler fürs Wochenende einkaufen: ein Trauerzug schiebt sich durchs Gewühl unter dumpfen Paukenschlägen. Auf Transparenten und schwarzumrandeten Flugblättern erfahren die Passanten die Forderungen nach mehr Lehrstellen und Ausbildungsverpflichtung für Unternehmer. Das bringt für viele neben dem Einkauf noch viel Stoff für Diskussionen!

Verboten – und doch verkauft!

Weg mit den verfassungsfeindlichen Berufsverboten



Landesschülervertretung NRW

NRW-Kultusminister Girgensohn (SPD) hat wieder einmal zugeschlagen! Nach zahlreichen Berufsverboten für Lehrer will er jetzt den Schülern ihren Mund verbieten. Durch Erlaß ist der Verkauf der Plakette „Weg mit den verfassungsfeindlichen Berufsverboten“, herausgegeben von der Landesschülervertretung NRW, an den Schulen verboten worden. NRW's Schüler finden sich damit aber nicht ab. Die Plaketten werden trotzdem verkauft, Aktionen in vielen Städten des Ruhrgebiets sind gestartet. Bis der Girgensohn-Maulkorb vom Tisch ist!

HiFi-nicht immer perfekt

Stereo-Tonbandgeräte sind nicht billig. Deshalb sollte man schon erwarten, daß sie alle eine gute Qualität haben. Doch dieser Test-Kompaß

zeigt: vor allem auch teure Geräte sind ihr Geld nicht wert. Wer sich also solch eine Stereo-Tonbandanlage anschaffen will, informiert sich vorher

am besten eingehend. Weiteres Informationsmaterial kann bestellt werden bei: Stiftung Warentest, Lützowplatz 11-13, 1000 Berlin 30.

Stereo-Tonbandgeräte gegenübergestellt

test-kompass

KORRIGIERTE FASSUNG STEREO-TONBANDGERÄTE

Test 588 ■ Heft 10 1976

Bewertung	Mittlerer Preis in DM	Ausstattung	Bedienung	Mechanische Eigenschaften	Elektronische Eigenschaften	Test-Qualitätsurteil
MODELLE MIT ENDSTUFE UND EINGEBAUTEN LAUTSPRECHERN						
Neckermann Best.-Nr. 823/708	499,- ¹⁾	-	o	o	o	zufriedenstellend gut
Grundig TK 547	598,-	o	+	+	++	gut
Uher SG 510 Stereomatik ²⁾	618,-	o	+	+	o	zufriedenstellend ^{*)}
Saba TG 674 ³⁾	698,-	+	+	+	+	gut
Akai 1722 W ⁴⁾	750,-	-	o	+	-	weniger zufriedenst. *)
Philips N 4415 ⁵⁾	778,-	o	+	+	+	gut
Uher SG 520 Variacord ⁶⁾	828,-	o	+	+	o	zufriedenstellend ^{*)}
Neckermann Best.-Nr. 823/716	848,- ⁷⁾	+	o	o	+	zufriedenstellend
Grundig TK 747	950,- ⁸⁾	+	+	+	+	gut
MODELLE OHNE ENDSTUFE UND LAUTSPRECHER						
Akai 4000 DS MK II	648,-	o	+	o	o	zufriedenstellend
Telefunken M 2000 A ¹⁾	648,-	o	+	+	o	zufriedenstellend ^{*)}

Reihenfolge der Bewertung:
 ++ = sehr gut, + = gut, o = zufriedenstellend,
 - = weniger zufriedenstellend, -- = nicht zufriedenstellend

Erläuterungen der Fußnoten siehe Rückseite

Fortsetzung Stereo-Tonbandgeräte	Mittlerer Preis in DM	Ausstattung	Bedienung	Mechanische Eigenschaften	Elektronische Eigenschaften	Test-Qualitätsurteil
Akai X 201 D	798,-	-	+	+	++	nicht zufriedenst. *)
Sony TC 378	898,-	o	+	+	-	weniger zufriedenst. *)
Tandberg 3541 X	998,-	o	+	+	++	gut

*) War der Frequenzgang bei 9,5 oder 19 cm/s weniger oder nicht zufriedenstellend, so konnte das Test-Qualitätsurteil nicht besser als zufriedenstellend oder weniger zufriedenstellend sein.
 **) Abgewertet wegen nicht bestandener VDE-Prüfung (Schutz gegen elektrischen Schlag: Hochspannungsprüfung).

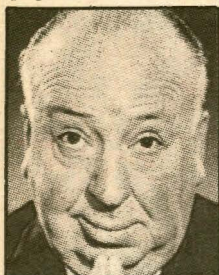
1) Katalogpreis.
 2) Lt. Hersteller ab Fabr.-Nr. 27517001 Wiedergabe-Verstärker geändert.
 3) Auch als TG574 erhältlich, aber ohne Hinterbandkontrolle.
 4) Lt. Anbieter Vertrieb im Mai 1976 eingestellt.
 5) Auch als N 4417 erhältlich, zusätzlich mit 4,75 cm/s und erweiterter Ausstattung.
 6) Lt. Hersteller ab Fabr.-Nr. 280131501 Eingangschaltung geändert.
 7) Lt. Hersteller Fertigung eingestellt.
 8) Preis nach Herstellerangabe.

Die Preisangaben basieren auf der im März/April durchgeführten Umfrage eines von der STIFTUNG WARENTEST beauftragten Instituts in 158 Geschäften an 23 Orten der Bundesrepublik. Die Untersuchung erhebt keinen Anspruch auf statistische Vollständigkeit. Bei dem mittleren Preis handelt es sich um den Marktwert, der die jeweils ermittelte Preisskala in eine teurere und eine billigere Hälfte teilt. Bei Modellen mit weniger als fünf Preisangaben wurde das arithmetische Mittel errechnet.

Änderungen, die von Anbietern nach Prüfabschluss mitgeteilt wurden, sowie Einzelheiten der Bewertung finden Sie in den ausführlichen Testergebnissen.

Kino im Oktober

„Familiengrab“ von A. Hitchcock



Die Gesellschaft beginnt ziemlich dümmlich: Eine alte reiche Dame plagt späte Reue.

Vor langer Zeit hat sie ihre Schwester gezwungen, den unehelichen Sohn wegzugeben, um der Familie Schande zu ersparen. Die junge Frau Blance soll ihr mit hellseherischem Können bei der Suche nach dem Verschollenen helfen, damit er rechtmäßiger Erbe des großen Vermögens werde. Jener hatte derweil Zieheltern samt Haus in Schutt und Asche gelegt, verdient nun unter falschem Namen als Juwelier sein karges Brot und vertreibt sich die Zeit damit, wichtige Personen des öffentlichen Lebens zu entführen. Das Lösegeld in Form wertvoller Edelsteine hängt er an seinen Kronleuchter. Ein Sammler aus Leidenschaft, wie wir sehen.

Es ist einfach fantastisch, wie es dem größten Meister der Spannung, Alfred Hitchcock, auch bei einer so banalen Einleitung gelingt, den Zuschauer immer mehr an den Fortlauf der Handlung zu fesseln.

Auch dann, wenn sich einige Ungereimtheiten einstellen. Denn Blance und ihr schauspielernder Freund kommen gar nicht auf die Idee, sich die Erbschaft selbst unter den Nägel zu reißen, sondern wollen partout den Totgesagten für eine kleine Belohnung ausfindig machen. Was den Freizeit-Entführer empfindlich stört.

So nimmt die Geschichte ihren Lauf, und man bekommt den Eindruck, daß der schon zu Lebzeiten legendäre Regisseur auf seine alten Tage ein wenig schelmenhaft wird. Mehr denn je nimmt er die Eigenarten seiner Mitmenschen aufs Korn, und ein Mordversuch gerät ihm unversehens zu reinem Slapstick. Sonst so puritanisch, zeigt er jetzt gar Anflüge von Sinnlichkeit. Denn für einen kleinen Moment wird Blancs Hinterteil aufregender als alle drohenden Untaten.

Reinhard Vedder

Anita Drögemöller und die Ruhe an der Ruhr

Rauchende Schornsteine, Industrieanlagen. Schnitt. Als Kontrast der grüne Süden von Essen, der Metropole des Ruhrgebiets. Schon die ersten Kameraeinstellungen zeigen, was Autor Jürgen Lodemann beabsichtigte, als er das Buch schrieb, „Was ich immer schon lesen wollte“. Es entstand die Geschichte der Anita Drögemöller, von Erziehungsheim und Straßenstrich im grauen Essener Norden bis zum gewaltsamen Ende als Luxus-Callgirl im exklusiven Apartment hoch auf den grünen Hügeln der Ruhr. Regisseur Alfred Vohrer, bekannt durch einige Simmel-Verfilmungen, hat sich eng an die Krimihandlung des Buches gehalten. Im Heim der „dollen Dröge“ geschieht ein Mord. Die Regierung in Düsseldorf, die dort ein Nobel-Bordell für in- und ausländische Spitzenpolitiker und Unternehmer unterhält, beauftragt Kommissar Langensiepen, die Ruhe an der Ruhr wiederherzustellen. Im Inhalt des Films steckt durch-

aus einiger Zündstoff. Die Aufstiegschancen von Jugendlichen aus den Arbeitervierteln des Essener Nordens, die Verfilzung von Unternehmern und Staat, die Verhältnisse in Fürsorgeheimen und auch die Situation von Prostituierten, die gezwungen sind, ihren Körper als Ware zu verkaufen. Doch leider wurde dieser Stoff nicht immer gezündet, so daß der Streifen stellenweise nur ein mäßig spannender Krimi, mit gequält lustigem Familiensex, dessen kritische Überbleibsel zur Sozialschulze und zur Klamotte verkommen. Monique van de Ven, die Darstellerin der Dröge, hat eine Synchronstimme verpaßt bekommen, deren Revier-„Dialekt“ leider völlig überzogen ist und dadurch oft lächerlich wirkt. In weiteren Hauptrollen: Harald Leibnitz, Helga Anders und Brigitte Mira. Positiv, daß das Ruhrgebiet endlich einmal für den Film „entdeckt“ worden ist.

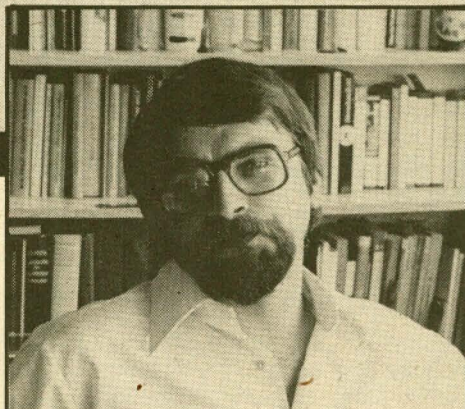
Rainer Müller

Wer in Bochum seiner vom Grundgesetz bestimmten Pflicht als Demokrat nachkommt und gegen neonazistische Propaganda protestiert, darf sich über nichts wundern. Die Rechten brauchen nur eine Anzeige wegen „Beleidigung“ zu verfassen, weil man durch Begriffe wie „Faschist“ oder „Nazi“ mit den „angeblichen (!) Verbrechen“ Hitler-Deutschlands indentifiziert werde – schon eröffnet Bochums Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren. Und wenn man, wie der frühere elan-Mitarbeiter Reinhard Junge, gerade auf die Übernahme in den Schuldienst wartet – dann liefert die zuständige Behörde das Unterrichtsverbot und die Drohung mit dem Ausbildungsverbot gleich hinterher.

Von Werner Winter

Der Fall Junge

Erst perplex und dann Berufsverbot



Unserem ehemaligen Mitarbeiter Reinhard Junge droht Berufsverbot. Der Grund: In einem Artikel einer DKP-Stadtteilzeitung hatte er den Herausgeber der offen faschistischen Schülerpostille „perplex“ als „Faschist“ bezeichnet. Als die Sache nun vor Gericht kam, zog das Schulamt in Münster die Einstellung Junges als Lehrer für Deutsch und Russisch zurück.

„perplex“ heißt das neonazistische Magazin, das Lehrern, Eltern und Schülern der Gesamtschule Bochum seit zwei Jahren auf die Nerven fällt. Darin wird z. B. Rudolf Heß, einst „Stellvertreter des Führers“ und wegen seiner Kriegsverbrechen rechtskräftig zu lebenslänglich verurteilt, als „Gefangener des Friedens“ und angeblich unschuldiges „Opfer sowjetischer Henker“ verherrlicht. Und Russen, Polen, Tschechoslowaken sind für die „perplex“-Macher „ursprünglich von uns befreite Völker“.

Woher diese totale Identifikation mit dem Eroberungs- und Vernichtungskrieg des deutschen Faschismus kommt, zeigt ein Blick ins Impressum: Die als Artikel-Quelle für „perplex“ benannte Münchener „NIP-Agentur“ wirbt u. a. in Springers „Welt“ und der Bundeswehrzeitung „Heer“ (elan berichtete darüber) für Schallplatten mit Nazi-Liedern wie „Bomben auf England“ und „Vorwärts nach Osten!“. Urteil der SPD-nahen „Westfälischen Rundschau“: „eindeutig faschistoid“.

Wie die Lehrgewerkschaft GEW protestierte auch die im Einzugsbereich der Schule erscheinende Stadtteilzeitung der DKP. Für ihren Inhalt verantwortlich: Reinhard Junge, dessen Vater unter Hitler als Kommunist acht Jahre in Gefängnissen und Konzentrationslagern inhaftiert worden war. Den Sohn traf die „Beleidigungs“-Anzeige der „perplex“-Herausgeber. Und Bochums Staatsanwaltschaft machte aus der Privatklage ein Strafverfahren. Ergebnis: 80,- DM Geldstrafe, ersatzweise 8 Tage Haft. Junges Berufung läuft.

Dies alles war dem Schulkollegium Münster bekannt, als es am 12. Juli Reinhard Junges Bewerbung um Aufnahme in den Vorbereitungsdienst für das Lehramt am Gymnasium (Fächer: Deutsch und Russisch) beantwortete. Wegen Überfüllung der für die Lehrerausbildung zuständigen

Bezirksseminare könne Junge zwar erst zum 1. Februar 1977 als Referendar eingestellt werden.

Bis Februar jedoch werde er als Angestellter dem Bochumer Hildegardis-Mädchengymnasium zugewiesen. Junge sagte zu, den Dienst am 27. August anzutreten, und wurde in den Stundenplan eingebaut – ein gültiger Angestelltenvertrag war perfekt. Doch am 19. August kam ein zweiter Brief der Behörde: Bevor das Berufungsverfahren „nicht geklärt“ sei, könne Junge weder als Angestellter beschäftigt noch als Referendar übernommen werden – „leider“.

Der erste Protest kam von der Bezirksschülervertretung Bochum. 37 der rund 100 Lehrer der Gesamtschule schlossen sich an – darunter eine Kollegin, der „perplex“ ebenfalls zu einem Strafverfahren wegen „Beleidigung“ verholten hat.

Und schließlich schrieben die 26 Schülerinnen der 8d des Hildegardis-Gymnasiums, die jetzt keinen Deutschunterricht haben, an das Schulkollegium Münster und forderten Junges sofortige Einstellung.

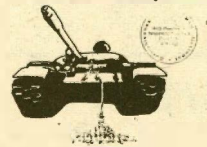
Statt einer Antwort aus Münster kam die Reaktion ihrer Direktorin: Die Schülerinnen sollten sich schriftlich für ihre „Ungebührlichkeit“ entschuldigen. Gegenreaktion des Schülerrats: einstimmige Resolution gegen das Unterrichtsverbot für Reinhard Junge.

Wie sich Nordrhein-Westfalens Kultusminister Girgensohn (SPD) nun entscheiden wird, war bei Redaktionsschluß nicht abzusehen. Seinem Amtskollegen und Parteifreund Krollmann (Hessen) schlug internationaler Protest um die Ohren, als er Sylvia Gingold – Tochter eines Mitkämpfers der französischen Partisanenbewegung – aus dem Schuldienst entließ. Trotz eines Gerichtsbeschlusses hat Krollmann sie bislang nicht wieder eingestellt. Vielleicht ist das der tiefere Grund für die Weigerung einiger Bochumer Sozialdemokraten, sich für Junge einzusetzen: „Das ist Scheiße, was sie mit ihm machen. Aber ich will auch in den Schuldienst. Du verstehst – ich kann nicht unterschreiben.“

perplex

Nr. 4 Das freie Schülermagazin Preis 30 Pf.

Moskaus Prinzip:



K.O.-Existenz

Hetze gegen Frieden und Entspannung – das ist das Markenzeichen der neonazistischen Schülerzeitung „perplex“. So etwas wurde in der Nr. 0 (1974) unter der Rubrik Witze geführt: „Was ist der Unterschied zwischen 1945 und 1975? 1945 standen wir am Rande des Abgrunds. 1975 werden wir einen Schritt weiter sein.“

neu aus der collectiv-Buchhandlung

Hans Adamo
Die CDU/CSU.
Wesen und Politik



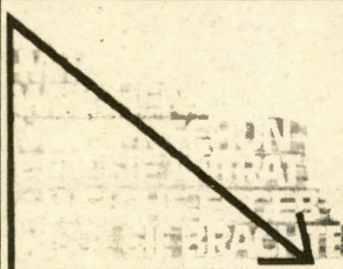
MARXISTISCHE TASCHENBÜCHER

Hans Adamo
Die CDU/CSU
Wesen und Politik
Verlag Marxistische Blätter,
Frankfurt
284 Seiten, DM 9,00

Endlich eine Analyse, die die schwarze Partei gründlich ausleuchtet, u. a.:

- Die Absicht mit dem „C“
- Die inneren Differenzen und die 4. Partei
- Der Fluß des großen Geldes
- Das Geschäft mit der Angst
- Die Rüstungspolitik und das Spiel mit der Peking Karte

Kurt Schacht
BILANZ
SOZIALDEMOKRATISCHER
REFORMPOLITIK



1969 1976

MARXISTISCHE TASCHENBÜCHER

Kurt Schacht
Bilanz
Sozialdemokratischer
Reformpolitik
Verlag Marxistische Blätter,
Frankfurt
Reihe „Marxismus aktuell“,
Bd. 101, 114 Seiten, DM 5,50

Die Voraussetzungen, der Inhalt und die Ergebnisse von zehn Jahren sozialdemokratischer Reformpolitik werden untersucht. Außerdem werden Alternativen aufgezeigt, mit denen die Lebensqualität tatsächlich verbessert werden kann.

Warum wird
so einer Kommunist



Autorenkollektiv
Warum wird so
einer Kommunist?
Darmnitz Verlag, München
Reihe „Kleine Arbeiterbibliothek“,
Bd. 17, 160 Seiten, DM 6,80

33 bekannte Autoren treten den antikommunistischen Vorurteilen überzeugend entgegen. An Einzelschicksalen erkennt der Leser, daß Kommunisten Menschen sind mit ganz persönlichen Sorgen, Wünschen und Erfahrungen, aber der gemeinsamen Konsequenz: in der DKP für eine Gesellschaft ohne Ausbeutung zu kämpfen.

ANDERSCH · DREWITZ
BOLL · DEGENHARDT
ENGELMANN · RITTER
HERBURGER · SCHÜTT
KROETZ · SOVERKRÖP
KITTNER · FRIED · IJEL
WANDREY · ANDRAE

Berufsverbot

VERLAG ATELIER IM BAUERNHAUS

Autorenkollektiv
Berufsverbot
Ein bundesdeutsches
Lesebuch

Verlag Atelier im Bauernhaus,
Fischerhude
220 Seiten, DM 14,80

Über 80 Autoren, Schriftsteller, Maler und Graphiker stellten Beiträge für dieses kulturelle Dokument zu einem Abschnitt bundesdeutscher Geschichte zur Verfügung.

collectiv
literatur

5199 Aschen, Löhrraben 4
Adam-Kuckhoff-Buchhandlung
Telefon (0241) 36191
0800 Bamberg, Obere Brücke 3
Buchhandlung Ludwig Feuerbach
Telefon (0951) 24780
5070 Bergisch Gladbach,
Benabergstraße 128
Buchhandlung Wissen und Fortschritt
4800 Bielefeld 1, Falkenstraße 10
Buchhandlung Wissen und Fortschritt
Telefon (0521) 63518
5300 Bonn, Ostfildstraße 17
Progress-Buchhandlung GmbH
Telefon (02221) 658433
3300 Braunschweig, Adolfsstraße 1
Buchhdlg. Wissen u. Fortschritt/Filiale
Telefon (0531) 7919 88
2800 Bremen 1, Richthofen 4
Volksbuchhandlung
Telefon (0421) 323334
6100 Darmstadt,
Lautschlagerstr. 3
Buchhandlung Wissen und Fortschritt
Telefon (06151) 75230
4800 Dortmund, Königswall 22
Buch International
Telefon (0231) 140880
4000 Düsseldorf, Actarstraße 3
Heinrich-Heine-Buchhandlung
Telefon (0211) 350691
8520 Erlangen, Schillerstraße 5
Libresso-Buchzentrum
Telefon (09131) 22610
4300 Essen 1, Viefhöfer Platz 14
Karl-Liebknecht-Buchhandlung
Telefon (0201) 231014
8000 Frankfurt/Main,
Goethestr. 31-33
Buchzentrum in der Goethestraße
Telefon (0611) 281090
6000 Frankfurt/Main,
Schumannstr. 56
Buchhandlung „Johanna Kirchner“
Telefon (0611) 751046
7800 Freiburg, An der Mühlpfanne 2
Buchhandlung Walter Herberich
Telefon (0761) 25136
6300 Gießen, Schillinger Weg 1
Buchhdlg. Wissen u. Fortschritt GmbH
Telefon (0641) 78948
3900 Göttingen, Bismarckstraße 24
Wissen u. Fortschritt Buchhdlg./Filiale
Telefon (0551) 43918
2000 Hamburg 13, Johannisallee 67
Internationale Buchhandlung GmbH
Telefon (040) 4104572
3000 Hannover-Linden,
Limmerstr. 108
Buchhandlung Wissen und Fortschritt
Telefon (0511) 454510
6800 Heidelberg, Pföck 64a
Buchhandlung collectiv
Telefon (06221) 12833
3500 Kassel,
Werner-Hilpert-Straße 5
Wissen und Fortschritt GmbH/Filiale
Telefon (0561) 15642
2300 Kiel 1, Fichtelstraße 16
collectiv-Buchhandlung
Telefon (0431) 92450
5000 Köln, Fleischmengergasse 31
Buchhandlung Wissen und Fortschritt
Telefon (0221) 215770
4150 Kranfeld, St.-Anton-Str. 86
Rosa-Luxemburg-Buchhandlung
Telefon (02151) 72249
6500 Mainz, Bismarckstraße 15
Anna-Sorgher-Buchhandlung
Telefon (06131) 24916
6800 Mannheim, U 2, 3
Buchhandlung Wissen und Fortschritt
Telefon (0621) 15664
3550 Marburg, Am Grün 56
Buchhdlg. Wissen und Fortschritt
GmbH/Filiale
Telefon (06421) 26412
0000 München 40, Türkenstraße 66
Libresso-Buchhandlung
Telefon (089) 281767
4400 Münster, Steinfurter Straße 15
Karl-Liebknecht-Buchhandlung
Telefon (0251) 28077
2350 Neumünster, Kleier Straße 89 a
Buchstube Neumünster
Telefon (04321) 46865
8500 Nürnberg, Weinmarkt 12a
Libresso-Buchzentrum Sabine Weber
Telefon (0911) 221507
2900 Oldenburg, Am Dam 26
Volksbuchhandlung
Telefon (0441) 27742
8400 Regensburg, Glockengasse 7
Libresso-Buchhandlung
Telefon (0941) 561536
6600 Saarbrücken, Nauwieser Str. 13
Buchhandlung Jochen demuth
Telefon (0681) 36559
5900 Siegen-Weidenau,
Auf den Höfen 20
Progress-Buchhandlung
Telefon (0271) 73080
7000 Stuttgart, Wilhelmplatz 1
Buchhandlung Hornung und Steinbach
Telefon (0711) 246580
5600 Wuppertal 1, Gathe 55-57
Friedrich-Engels-Buchhandlung
Telefon (0202) 452853/456504



Wolfgang Bartels/Jens Hagen/
Jochen Mandel/Fritz Noll
Wir sind 16
und wollen nicht stempeln!
Weltkreis-Verlag, Dortmund
140 Seiten, mit Illustrationen von
„Kuro“, DM 7,80

Schüler!
Lehrlinge!
Das ist Euer Buch!
Über Eure Probleme!

Mit klaren Antworten auf brennende Fragen.

coupon



Name
Adresse

Prospekte anfordern

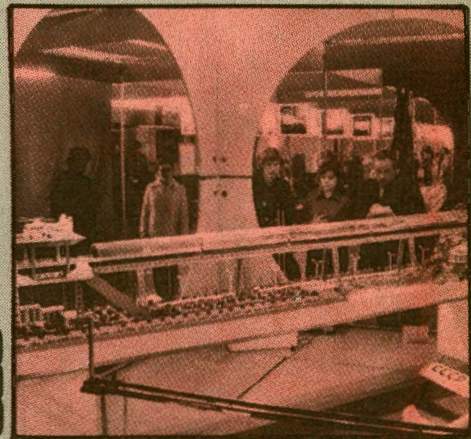
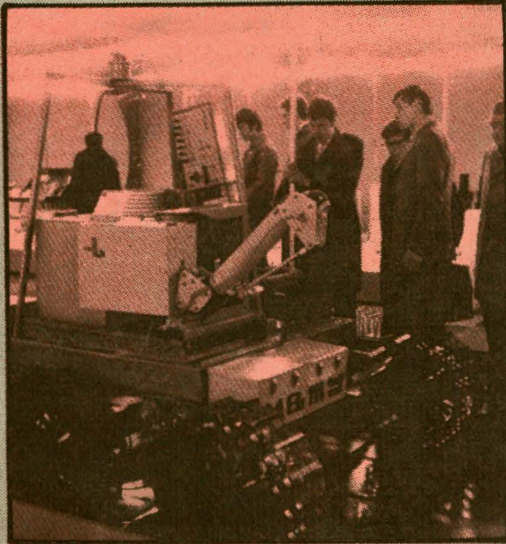
bei: Brücken-Verlag
4000 Düsseldorf, Postfach 1928

Bücher
Zeitschriften
Schallplatten
auch
aus der DDR
und UdSSR

"MEILENSTIEFEL"

Millionen Jugendliche basteln an der Technik von morgen

UND 9999 ANDERE ERFINDUNGEN



Wer hätte nicht schon mal davon geträumt, eine große Erfindung zu machen, etwas Umwerfendes, Umwälzendes zu erforschen? Wie oft bleibt der Experimentierkasten aus dem Spielwarenladen Anfangs- und Schlußpunkt solcher weltbewegenden Pläne. Einmal im Jahr, wenn die Ergebnisse bekannt werden, wünschen sich Zehntausende Jugendliche unseres Landes auch zu dem Exklusiv-Club „Jugend forscht“ zu gehören. Aber bei höchstens zwei Wochenstunden Physik...? In den sozialistischen Ländern können Millionen Jugendliche ihrem Forschungsdrang nachgehen, unter fachlicher Anleitung für das Morgen konstruieren. Es ist mehr als ein Vor-sich-hin-Wurstein / Mal-sehen-was-draus-wird. Was daraus werden kann, konnten die Besucher der NTTM '76, der Ausstellung „Wissenschaftlich-technisches Jugendschaffen“ in Moskau betrachten.

Die Besucher der NTTM '76 brauchten sich nicht auf ihren Spürsinn zu verlassen, um unter den vielen tausend Ausstellungsstücken das zu finden, was sie besonders interessierte: Sie mußten sich nur an den „allwissenden“ Ausstellungsführer, das Informationssystem IWS, wenden. Dieser elektronische Berater konnte über jedes Ausstellungsstück ausführlich berichten. Und nicht nur das: Er spielte mit den Besuchern, wenn sie wollten, auch eine Partie Schach oder gab ihnen modische Kleidentips. Man mußte nur die Frage auf einer Art Schreibmaschine tippen, und nach wenigen Sekunden konnte man am Bildschirm der Computer-Anlage die Antwort ablesen. Wem das noch nicht reichte, dem druckte das IWS die Antwort ebenfalls in kürzester Zeit auf einen Bogen Papier. Das IWS gab nicht nur Auskunft über die Ausstellungsstücke – es war auch selbst

eine der zehntausend Erfindungen und technischen Neuerungen, die auf der NTTM '76 zu sehen waren. (Das IWS verriet: Um jeden Gegenstand, der in der 18 000 Quadratmeter großen Ausstellung gezeigt wurde, auch nur zwei Minuten anzuschauen, muß man 333 Stunden in der NTTM bleiben.) Schon die bloße Aufzählung der Ausstellungsstücke, die von den Schülern entwickelt wurden, zeigt, wie vielfältig die technischen Probleme sind, über die sie sich den Kopf zerbrechen, um den Menschen Leben und Arbeit zu erleichtern. Da konnte man zum Beispiel ein Elektromobil und das Modell eines auf Magnetracks fahrenden Zuges sehen, das Modell eines in verschiedenen Geschwin-



Studenten der Hochschule für Flugzeugbau entwickelten diese „Wunderstiefel“, die ihre Besitzer in einem Tempo von 25 Stundenkilometer durch die Straßen „tragen“. Will man die Stiefel in Gang bringen, muß man nur einen Schritt selbst gehen: Durch die Berührung einer Metallplatte mit dem Boden wird der Zündfunke ausgelöst. Um stehen zu bleiben muß man wiederum einige Schritte – diesmal auf den Zehenspitzen – machen, und der Motor geht aus.

digkeiten beweglichen Bürgersteiges und einen Zweiradtraktor, der fast wie ein Spielzeug aussieht und doch sehr leistungsfähig ist, denn er kann mit einer Geschwindigkeit von 3,5 Stundenkilometer pflügen, fast auf der Stelle wenden und Lasten bis zu einer Tonne Gewicht befördern; dieser Traktor ist der vor allem für Gärtnereiarbeiten geeignet. An allen Ständen, an denen Schülerarbeiten gezeigt wurden, zeigte sich dasselbe verwunderliche Bild: Die Erfinder, die fachkundig ihre Entwicklungen erklärten und vorführten, waren viel, viel jünger als die meisten Zuschauer. Ihre Erfindungen und die Konstruktionen der Studenten von 200 Hoch- und Fachschulen wurden aus aller Welt zur Ausstellung nach Moskau geschickt: aus Bulgarien, Kuba, Vietnam, der Mongolei, der DDR, Polen und auch aus vielen Städten der Sowjetunion selbst.

In den sozialistischen Ländern sind Millionen Kinder und Jugendliche in technischen und Forscherklubs, wo sie in ihrer Freizeit Modelle der Raumschiffe von morgen basteln, Maschinen und Geräte bauen. Allein in der Sowjetunion sind elf Millionen Kinder und Jugendliche Mitarbeiter in solchen Klubs und Arbeitsgemeinschaften, die es in den Pionierhäusern, an Fach- und Berufsschulen und Betrieben gibt. Die Leiter dieser Freizeitklubs sind erfahrene Fachleute und Wissenschaftler, die den jungen Erfindern alle Ratschläge geben können. Die Teilnahme an einem Erfinderklub ist kostenlos.

Die Erfindungen, die die Kinder und Jugendliche machen, werden von Zeit zu Zeit ausgestellt und durch Fachleute begutachtet. Und oft genug werden sie als wertvolle Neuerungen von Betrieben übernommen. Von den Ausstellungsstücken der NTTM '76, bei der natürlich nur die allerbesten der Erfindungen gezeigt wurden, sind vier Fünftel schon in Fabriken und Betrieben eingesetzt.



Mao tot - wird wieder

Diejenigen, die heute den Tod Mao Tse-tungs mit wahren Krokodilstränen beweinen, haben allen Grund dazu. Ist Ihnen mit Mao doch ein getreuer Helfer von dannen gegangen, der zuletzt an der Seite der reaktionärsten Kräfte dieser Welt stand. Für all die anderen lohnt es aber nicht, auch nur eine Träne zu vergießen. In Chile, Angola und vielen anderen Ländern haben die Arbeiter und Bauern gespürt was es heißt, von der „Goldenen Sonne Chinas“ be-

strahlt zu werden: der Henker Pinochet und die Söldnertruppen in Angola danken es dem jetzt konservierten Alten noch immer. Wo immer sich in den kapitalistischen Ländern politische Gruppierungen auf die Theorien Maos berufen, betreiben sie eine Politik der Spaltung und Schädigung demokratischer Bewegungen und stehen mit beiden Beinen im Lager der Reaktion. Maos Nachlaß in China entspricht seinen Gedanken: grobschlächtig,

chaotisch bis reaktionär. Sozialistische Demokratie war für den „geistigen King Kong“, als der er in der bürgerlichen Presse gerne dargestellt wird, genauso unbegreiflich wie der Marxismus.

Aber wie wird es jetzt in China weitergehen? Wird dieses Land, nachdem es seinen „Steuermann“ verloren hat, endlich einen entschlossenen Kurs in Richtung Sozialismus nehmen können?

Was die wesentlichen Prinzipien der volksfeindlichen Politik der Peking-Führung betrifft, so gibt es eine einheitliche Plattform der Maoisten aller Schattierungen. Sie enthält folgende wesentliche Elemente:

1. Kern des Maoismus ist der Großmachtchauvinismus. Maoisten aller Nuancen haben auf ihre Fahne die Losung

Chauvinismus

geschrieben, China zum beherrschenden Zentrum der Welt zu machen.

2. Antisowjetismus und Feindschaft gegen den Weltsozialismus gehören zu den besonders gravierenden Elementen des Maoismus.

3. Zu den Wesenszügen des Maoismus gehört folgerichtig auch die offene Blockbildung mit dem Imperialismus und allen Kräften der Weltreaktion, die in den letzten Jahren vollzogen wurde.

4. Die von den Peking-Führern gewaltig forcierte Rüstung und Militarisierung des Landes zu Lasten des chinesischen Volkes ist ein weiterer Wesenszug. Die Rüstungswirtschaft hat absolute Priorität, sie verschlingt etwa 40 Prozent des Staatshaushalts.

5. Willkürherrschaft statt sozialistischer Demokratie – darin besteht nicht zuletzt ein weiterer Grundzug. Systematisch wurden die werktätigen Massen von jeglicher Teilnahme an der Ausübung der Macht im Lande ausgeschlossen. Der Zwangs- und Gewaltapparat wurde stark ausgebaut.

In den letzten Jahren haben sich in der

Peking-Führung hauptsächlich zwei miteinander rivalisierende maoistische Richtungen herausgebildet:

„Extremisten“

Erstens die extremistischen, radikalen Maoisten, die verschiedentlich auch als „Dogmatiker“ bezeichnet werden. Zu dieser Gruppe gehören solche Spitzenfunktionäre wie Jiang Qing (die Ehefrau Maos) und die sogenannte Shanghai-Gruppe, darunter Yao Wen-yuan, der Schwiegersohn Maos.

Ein Hauptmerkmal dieser Richtung ist das periodische Durchrütteln der Gesellschaft, die ständige künstliche Anheizung der inneren Situation durch fortwährende Kampagnen, die einander in immer kürzeren Abständen ablösen. Damit soll der Maoismus unumkehrbar gemacht werden.

Die „Extremisten“ unter den Maoisten predigen die absolute Priorität der Politik und Ideologie gegenüber der Ökonomie. Natürlich wollen auch sie eine Entwicklung der Ökonomie und Technik, und zwar zugunsten der von ihnen betriebenen gewaltigen Rüstung.

Das Lebensniveau soll extrem niedrig gehalten werden, um aus der Ausbeutung des arbeitsamen chinesischen Volkes die Mittel für die gewaltigen Rüstungslasten



„Wir schwingen unsere Zauberstäbe und gebrauchen unsere Magie, um die alte Welt in Stücke zu schlagen – in Staub zu verwandeln, um Chaos zu schaffen – ein ungeheures Durcheinander: je größer, je besser!“ Kernspruch einer Wandzeitung an der Universität Tsinghua. Mao wollte es so.

China rot?



Mao und Strauß: gemeinsam gegen europäische Sicherheitskonferenz und Abrüstung, für die „Solidarität“ der Reaktion.

und für die chauvinistischen Ziele der Mao-Clique herauszuschlagen.

„Pragmatiker“

Zweitens die etwas nüchterner denkenden, stärker praxisbezogenen Maoisten,

die als „Pragmatiker“ bekannt wurden. Diese Gruppierung wurde vor allem repräsentiert von dem verstorbenen Tschou En-Lai, aber auch von dem gestürzten Deng Xiao-ping und einer Reihe weiterer Funktionäre, vorwiegend Wirtschafts- und Armeeoffiziere.

Die „Pragmatiker“ halten nicht viel von dem ständigen künstlichen Anheizen der inneren Situation. Nach ihrer Meinung wird die Erreichung der chauvinistischen Großmachtziele dadurch nicht vorangetrieben, sondern behindert.

In der „pragmatischen“ Position nimmt nicht die Politik oder die Ideologie, sondern die Ökonomie einen vorderen Platz ein.

Es gehört ganz logisch zu dieser Linie, daß die „Pragmatiker“ in der Volkswirtschaft für gewisse Mittel und Methoden eintreten, die sich in den ersten Jahren des sozialistischen Aufbaus bewährt hatten.

Wichtigstes Element der „pragmatischen“ Linie des Maoismus ist auch die Forderung, qualifizierte Fachkräfte in wichtigen Funktionen des Staatsapparates und der Wirtschaft einzusetzen.

Das antisozialistische und chauvinistische Wesen, das auch diese Linie bestimmt, ist schwerer durchschaubar. Deshalb sehen viele in der „pragmatischen“ Linie irrtümlich eine Alternative zum Maoismus.

Das Paradoxe an den Auseinandersetzungen innerhalb der maoistischen Führung besteht darin, daß die Extremisten ohne die „Pragmatiker“ nicht existieren können, jedoch immer wieder brutal gegen sie vorgehen, sobald sie ihre „Pflicht“ getan haben.

Die Anhänger der „extremistischen“ Li-

nie haben zwar Deng Xiao-ping von den zentralen Schalthebeln der Macht entfernt, doch sitzen sie keinesfalls fest im Sattel. Die „Pragmatiker“ verfügen über relativ starke Positionen im Staatsapparat, in der Armee, in der Mehrzahl der Provinzen, bei vielen Funktionären der mittleren und unteren Ebene, d. h. dort,

Wird China rot?

wo der Druck der Unzufriedenheit breiter Schichten mit der „kulturrevolutionären“ Linie am stärksten spürbar ist. Selbst im ZK der maoistischen KP Chinas scheinen die extrem maoistischen Kräfte keine klare Mehrheit zu haben.

Die Krise des Maoismus wird andauern und unvermeidlich zu neuen Macht- und Richtungskämpfen führen, in deren Verlauf unzweifelhaft auch die echte antimaoistische Opposition erstarken wird.

Pressestimmen zum Tode Mao Tse Tungs

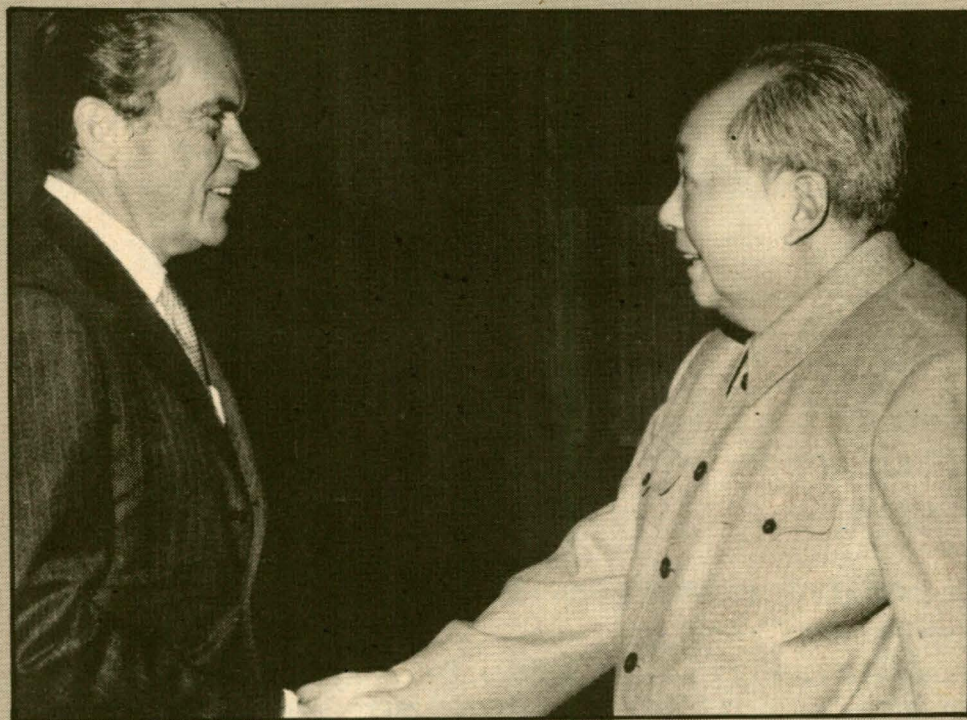
Einen „Maoismus“ gibt es ebensowenig wie es „Maoisten“ gibt. Es gibt statt dessen die Gedanken Mao Tse-tungs. Sie weiterzuführen kann nicht die Aufgabe routinemäßiger Auslegung und Anwendung sein. (Welt vom 18. 9. 1976)

Auch jede noch so sanfte Kurskorrektur der Mao-Nachfolger, die etwa zu einer entspannteren Situation an der langen Grenze mit der Sowjetunion führte, wäre von weltweiter Bedeutung. Moskau gewönne, der Westen verlöre dabei. (Rheinischer Merkur vom 17. 9. 1976)

Wenn ich heute die Persönlichkeit Mao Tse-tungs würdige, dann ist mir vor allem das Bekenntnis der führenden Männer Pekings zu einer deutschen Nation als bleibende Erinnerung gegenwärtig. (F. J. Strauß im Bayern-Kurier vom 18. 9. 1976)

Die Entwicklung des modernen China, seine Einigung und Loslösung von fremden Interessen und seine heute überragende Bedeutung als Gegenpol zum Sowjetimperialismus sind ohne ihn nicht denkbar. (Pressedienst der CSU vom 9. 9. 1976)

In einer Verlautbarung des Präsidiums der DKP wird u. a. erneut die Erwartung bekräftigt, daß „das chinesische Volk den Maoismus überwinden wird und China zu einer wirklich auf dem Boden von Marx, Engels und Lenin gegründeten Politik zurückfindet, daß die feindseligen Angriffe gegen die sozialistischen Länder aufgegeben und der Weg der Zusammenarbeit und Solidarität mit allen sozialistischen und antiimperialistischen Kräften der Welt eingeschlagen wird.“ (UZ vom 10. 9. 1976)



Mao schenkte Nixon nicht nur sein Ohr, sondern auch seine Hilfe: der Botschafter der Unidad Popular wurde nach dem faschistischen Putsch in Chile aus China ausgewiesen und gegen eine Marionette des Pinochet-Regimes ausgewechselt.



**OR
WO**
Film

Sie haben eins gemeinsam: SIE STEHEN MIT ORWO-FILMEN AUF DU UND DU
So unterschiedlich ihre fotografischen Absichten und Aufgaben sind, sie wählen immer wieder ORWO-Filme.

Dafür gibt es einen einfachen Grund: ORWO-Schwarzweiß- und ORWOCOLOR-Filme sind stets zuverlässig.

Sie entsprechen den Anforderungen moderner Fotografie. Nutzen Sie diese tausendfach bestätigte Erfahrung. Wählen Sie für Ihre Aufnahmen ORWO-FILME!

VEB FILMFABRIK WOLFEN Deutsche Demokratische Republik

Ein Samstag im Juli in Stuttgart, Liederhalle. Es ist 11 Uhr. Die Gruppe Tribühne beginnt ihre Requisiten auszuladen, für ihren Auftritt vor jungen Gewerkschaftern und anderen Jugendlichen. Aufbau, das bedeutet, eine Menge Materialien zu schleppen.

Alles wird natürlich ohne „road-manager“ gemacht; das Stahlrohrgerüst aufgeschlagen, die elektrische Anlage angeschlossen und jedes Kleidungsstück, das irgendwann in einer Szene benötigt wird, an seinen richtigen Platz gelegt.

Wer ist das, diese fünf von der Gruppe Tribühne? Fred, der eine Hauptrolle spielt, die des Lehrlings, ist noch Student an der Kunstakademie und hat sich auf die Rolle intensiv vorbereitet durch Gespräche mit „seinen“ Jugendlichen. Er ist außerdem der Vorsitzende des Jugendzentrums Korntal und hat daher genügend Erfahrungen mit Jungarbeitern und jugendlichen Arbeitslosen.

Irina, die Schauspielerin, die in Düsseldorf, Bonn, Zürich und Esslingen gespielt hat, verkörpert die zweite Hauptrolle, die eines arbeitslosen Mädchens. Die Regie des Stücks war auch noch ihre Aufgabe, und sie hat sie gut gemeistert, denn außer ihr sind alle anderen Laien auf dem Gebiet der Schauspielkunst. Bernd, der Autor des Stücks, war früher selber Lehrling und ist Arbeiter. Die größten Schwierigkeiten waren, sagt er, aus der Fülle der Charaktertypen die richtigen auszusuchen und aufzuzeichnen. Nur Revolutionäre zu zeigen und deren Kampf gegen die Reaktionäre ist Unsinn und

Tribühne: „Zwei von Millionen“

Theater – das ist nicht nur der Abendanzug oder das lange Kleid, Schiller oder Shakespeare, Parkett oder Loge für teures Geld. Wie Theater Probleme behandeln kann, die uns heute betreffen, hat die Vaihinger Theatergruppe „Tribühne“ in Ihrem Stück „Zwei von Millionen“ bewiesen. Bernd Schray, der Autor des Stückes, schrieb für elan wer sie sind und worum es in Ihrem Stück geht.

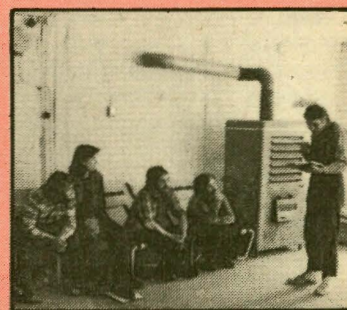
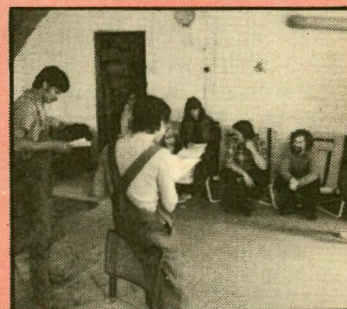
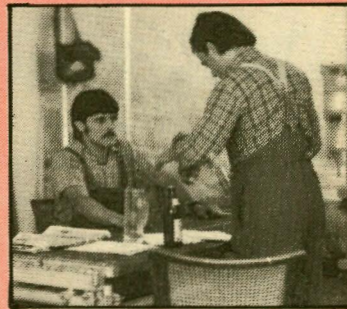
plattes Theater. Die Wirklichkeit ist vielschichtiger. Aber differenzierte Charakterbeschreibung ist nicht einfach, vor allem, wenn es um Jugendliche geht, weil die meistens noch einen längeren Entwicklungsweg vor sich haben. Birgit ist die Schwester von Bernd und hauptberuflich Sekretärin. Sie konnte wegen ihrer Arbeit meistens nur an den Wochenenden zu den Proben kommen. „Es war auf die Dauer sehr anstrengend, aber es hat sich gelohnt“, sagt sie. Thomas ist ebenfalls Student und steht kurz vor seinem Architektur-Diplom. Er machte die meisten Requisiten, übte Gitarre für die Lieder, machte dies und jenes und bekam insgesamt zu wenig Schlaf.

16 Uhr. Auftritt. Der Saal ist brechend voll. Dicke Luft. Fred läuft der Schweiß schon vorher vom Gesicht. Er ist nervös und konzentriert sich auf die Rolle. Er steht nach dem Prolog (Vorwort) ganz allein als erster auf der Bühne.

Er spricht: „Ich hei Gerhardt Offt, bin sechzehn Jahre, hab fast fertig die Schul.“ Ihm kommt zugute, da er einen nervösen Schulabgänger spielt, der gleich vor dem Personalchef stehen wird, um zu erfahren, ob er eine Lehrstelle kriegt oder nicht. Zweites Bild. Der Personalchef erklärt Gerhardt, da er zwar eine Lehrstelle erhält, aber als Gerhardt sich voller Freude umdreht, hat die Sache einen Haken. Er darf nur eine „halbe“ Lehrstelle antreten. Durch die Stufenausbildung ist es nicht sicher, ob er sie fertigmachen kann.

Gisela, aus der gleichen Klasse Gerhardts, bekommt keine Lehrstelle, sie mu einen Hilfsarbeiterjob annehmen, um Geld zu verdienen. Im ersten Lied beschreibt sie ihre Gefühle: „Zukunft ist sü, farbig und schön“ wie es meistens in Schnulzen heißt, aber „so hab ich mir den Beginn meiner Zukunft nicht vorgestellt, sondern, da ich um glücklich zu sein, die Chance glücklich zu werden erhalte“.

Das Stück geht weiter, die Einsätze rollen planmäig ab. Gisela wird entlassen, weil sie zu langsam ist. Ihr Schicksal berührt manche ihrer Freunde nicht. Sogar der Vater stellt sich gegen sie, er droht, sie rauszuschmeien, damit sie schwimmen lernt. Das Stück spitzt sich zu. Gerhardt soll nicht in die zweite Stufe übernommen werden. Erich will alles in die Luft jagen. „Aber das geht doch nicht“, sagt Maria, die Kollegin, „dann hast du

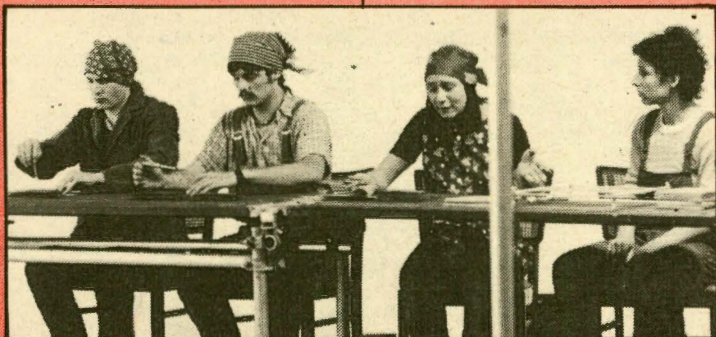


Ein halbes Jahr lang haben sich die fünf der „Tribühne“ dieses Stück erarbeitet. Es kann fast überall aufgeführt werden. Kontakt: Theatergruppe „Tribühne“, Lateinschulgasse 22, 7143 Vaihingen/Enz.

alle gegen dich, auch die Kollegen, weil du ihren Arbeitsplatz zerstört hast“.

Was ist der Ausweg? Das Stück zeigt kein glückliches Happy-End, weil es illusorisch wäre, sondern es werden die Möglichkeiten genannt, die dazu führen, da wir keine „Zwei von Millionen“ mehr haben.

Das Stück ist zu Ende. Applaus. Keiner findet den Saalbeleuchtungsschalter, die Augen schmerzen vom grellen Scheinwerferlicht. Endlich ist der Schalter gefunden, die Theatergruppe Tribühne diskutiert mit einigen Zuschauern. Dann mu eilends eingepackt, die Bühne freigemacht werden für die nächste Veranstaltung.



Filebandarbeit: Die Schauspieler wissen, wovon sie sprechen und singen – aus eigener Erfahrung und aus der Zusammenarbeit mit betroffenen Jugendlichen im Jugendzentrum und anderswo.

Die „Haifisch-Branche“ buhlt um Teens und Twens

Wer entscheidet, welche Platten produziert werden? Wer bestimmt, ob wir Heino oder Süverkrüp, Abba oder die WAS TUN hören? Wer gibt oder nimmt Amateur-Rock-Musikern Gelegenheit, sich zu entwickeln?

Zahlreiche Betroffene haben In elan auf die letzte Frage geantwortet. Und elan wird das Musik-Markt-Dicklicht weiter durchforsten. Zum besseren Einblick hat Wolf-Christoph v. Schönburg einige Daten und Fakten über diese Haifisch-Branche zusammengestellt.

Musik als clever verpacktes Industrie-Produkt hat sich zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor gemausert. Etwa sechs Milliarden DM setzte der Musikmarkt 1975 in den USA, 1,4

Heinos teutonischer Baß im Rundfunk, Fernsehen oder bei einem Konzert schmettert, bitet die GEMA die Veranstalter zur Kasse. Musikhören zählt bei west-



Musikhören ist eine der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen von Jugendli-

chen. Neun von zehn Platten werden an Heranwachsende verkauft.

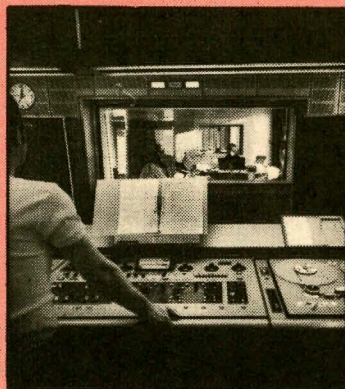
Milliarden DM in der Bundesrepublik um. Das Produkt Musik durchläuft, grob gesehen, folgende Stationen:

1. Produktion und Reproduktion durch Komponisten, Texter, Interpreten,
2. Verteilung und Vermittlung durch Orchester, Rundfunk und Fernsehen, Tonträger- und Geräteindustrie, Konzertagenturen, Musikverlage,
3. Musikaufnahme durch die Hörer.

Innerhalb des Musikkommerz-Gerangels spielt die GEMA eine wichtige Rolle: Sie verwaltet die musikalischen Aufführungsrechte ihrer Mitglieder (Komponisten, Texter, Musikverleger). Wenn also

deutschen Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren zu den beliebtesten Freizeit-Beschäftigungen. Von 100 verkauften Platten entfallen auf Heranwachsende etwa 90. Aus diesem Grund ist die Musik-Industrie auch besonders um die Gunst der Teens und Twens besorgt.

Für Nachschub an neuer musikalischer „Ware“ steht in Westdeutschland ein Heer von ca. 600 Komponisten und 180 Verlegern neben schätzungsweise 4000 Nachwuchsreimern und -tondichtern zur Verfügung. Rund 500 neue Titel werden monatlich produziert. Der weitaus größte Teil der verkauften Platten (ca. 90



Entscheiden Rundfunk-Moderatoren darüber, welche Musik wir hören können?

Prozent entfällt auf die Pop-Musik: Schlager, Beat, Rock-, Tanz- und Unterhaltungsmusik. Natürlich ist nicht zu übersehen, daß der anglo-amerikanische Musikmarkt 33 Prozent des deutschen Musik-Rahms absahnt. Der bundesdeutsche Anteil am US-Markt beträgt dagegen nur kläglich ein Prozent. Neben den Werbefeldzügen der Plattenbranche kurbeln die Lokomotiven Rundfunk und Fernsehen das Platten-Geschäft an. Abgesehen von den TV-Spektakeln „Disco“, „ZDF-Hitparade“, „Starparade“, „Musik aus Studio B“, „Musikladen“ usw. senden allein im Bundesgebiet elf deutsche und 44 ausländische Hörfunk-Sender täglich 300 Stunden Unterhaltungsmusik. Sie erreichen damit mehr als 75 Pro-



Die Kosten für international renommierte Schallplatten-Produktionen sind beträchtlich: Die LP „Ser-

Tourneen und Termine

The Sands Family

Mit irischer Folklore ist die bekannte Gruppe jetzt wieder unterwegs:

16. 10. – Ahlen; 19. 10. – Bielefeld; 21. 10. – Tübingen; 22. 10. – Saarbrücken; 23. 10. – Iserlohn; 26., 27., 28. 10. – Westberlin; 29. 10. – Köln; 30. 10. – Troisdorf; 1. 11. – Gießen.

Häns'che-Weiss-Quintett

9. 10. – Stuttgart; 11. 10. – Freiburg; 15., 16., 17. 10. – Westberlin; 19. 10. – Lübeck; 20. 10. – Bremen; 21. 10. – Göttingen; 22. 10. – Wolfsburg; 23. 10. – Hannover; 24. 10. – Hamburg.

Franz K.

10. 10. – Köln; 17. 10. – Bokkum-Hövel; 29. 10. – Mönchengladbach; 30. 10. – Brackwede.

Alex Harvey Band

12. 10. – Westberlin; 13. 10. – Düsseldorf; 14. 10. – Frankfurt.

zent aller Einwohner. Für die übrigen gibts aber ebenfalls schwerlich ein Entrinnen: Dafür sorgen ca. 60 000 Musikboxen.

geant Pepper's Lonely Hearts Club Band“ der Beatles kostete z. B. 224 000 DM.

●●●●● Aufruf zur Textsammlung ●●●●●

Der WERKKREIS LITERATUR der ARBEITSWELT, Region Süd, ruft alle, die sich auf irgendeiner künstlerischen Ebene angesprochen fühlen, auf, Lieder, Texte und Grafiken zum Thema „Jugend/Krise“ in diesen siebziger Jahren zu machen. In dem Aufruf heißt es:

Vom Inhalt her geht es um den gesellschaftlichen Bezug, um vertieft qualifizierte literarische und künstlerische Aussagen als Mittel, das zur gesellschaftlichen Veränderung im Interesse der Arbeitenden beitragen kann. Von der Form her können es alle Genres sein, z. B. Kurzgeschichten, Erzählungen, Gedichte, Briefe, Berichte, Reportagen, Montagen u. a. m., wobei auch die Mund-

art ihre Berechtigung hat. Die Einsendungen dürfen nur zum Zweck der Erstveröffentlichung eingereicht werden. (Zeitungsabdrucke oder im Eigenverlag herausgegebene Arbeiten zählen hier nicht als Erstveröffentlichungen.) Die Einsendungen müssen spätestens am 31. Dezember 1976 zur Post gegeben sein. Die Adresse lautet:

Deutscher Gewerkschaftsbund Nürnberg, Abteilung Jugendsekretariat, Kornmarkt 5-7, 8500 Nürnberg.

Über technische Einzelheiten, Kopien usw. kann man sich bei der obigen Adresse erkundigen. Rückporto muß unbedingt dabei sein. Wir wünschen den Teilnehmern viel Erfolg.

KNEIFZANGE in „Teamwörk“



Zusammen mit einer Bremer Hauptschulklassse hat das Rocktheater KNEIFZANGE aus Hamburg Sendungen der Fernsehserie „Teamwörk“ von Radio Bremen produziert. Die Sendungen sind am 22. Oktober und 19. November 1976 jeweils um 17.10 Uhr im ARD-Programm zu sehen.

Fernsehwerter

Anlässlich des 70. Geburtstags von Wolfgang Staudte zeigt das ZDF im Oktober drei seiner Filme, die sicherlich sehenswert sind. Am 9. und 10. Oktober die beiden in der DDR gedrehten Filme „Der Untertan“ und „Rotation“ sowie am 16. Oktober „Der letzte Zeuge“.

„Eiserne Lerche“ Nr. 53



Lang erwartet, ist die „Eiserne Lerche“ Nr. 53 jetzt erschienen, wieder mit viel interessanten Texten und Melodien. Die Diskussion zum Thema „Volkstümlichkeit und Popularität“ und wichtige Tips und Infos für Musikinteressierte.

Für 1 DM bei „pläne“, Braunschweiger Straße 20, 4600 Dortmund.

Die rote Gefahr

„Im vorliegenden Buch geht es um Plakate und Karikaturen, die den Herrschenden nicht anstößig sind, die nie unter ihre Zensur fielen, obwohl sie nicht selten zur Gewalt anstifteten. Es geht um politische Bilder und Propagandaaktionen in Deutschland seit 1918, deren historische Folge die Scheinalternative „Freiheit statt Sozialismus“ ist. Es sollen einige wesentliche Mechanismen antisozialistischer Agitation und die politischen

Diederich / Grübling / Bartholl

DIE ROTE GEFAHR



Kräfte, die sich ihrer bedienen, in Selbstzeugnissen und mit Hilfe von Gegenmaterial dargestellt werden. Das Buch ist eine kommentierte Materialsammlung, die zum Nachdenken und zur Weiterarbeit anregen will. Dieser in der Einleitung dargestellten Absicht werden die knapp 200 Seiten des soeben erschienenen Buches „Die Rote Gefahr“ von Reiner Diederich, Richard Grübling und Max Bartholl voll gerecht. Besonders empfehlenswert wird es durch die sorgfältig ausgewählte Kommentierung mit vielen Zitaten

und Quellenhinweisen, die tatsächlich zur Weiterarbeit anregen. Sie vermitteln auch, wenn es um die historische Entwicklung geht, einen gutverständlichen Bezug zur Gegenwart.

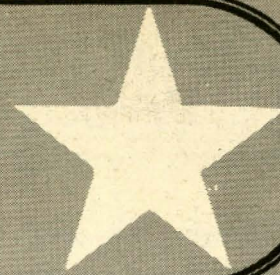
Das Buch kostet 12,80 DM (VSA Westberlin 1976).

Zwei der Autoren haben auch an der Ausstellung mitgewirkt, die zum gleichen Thema von der Deutschen Friedens-Union derzeit in zahlreichen Städten der Bundesrepublik gezeigt wird.

ELAN-BÖRSE



Leserforum



Mit dieser Rubrik „elan-Leserforum-international“ wollen wir ab jetzt regelmäßig jenen zahlreichen Leserwünschen nachkommen, die besonders nach Brieffreundschaften und Gedankenaustausch mit Jugendlichen aus den sozialistischen Ländern fragen. Eine Reihe von Adressen findet Ihr ab jetzt in jeder Ausgabe. Wer darüber hinaus noch Wünsche nach Brieffpartnern aus anderen Ländern hat, der sollte uns schreiben. Wir können Euch Adressen von Mädchen und Jungen aus allen Kontinenten vermitteln. Übrigens: Einschlägige „Kontaktadressen“ wird man bei uns nicht finden.

Ungarn



Zsuzsanna Bartl, 16 J., H-2900 Komárom Zrinyi M. u. 15, Ungarn, Kunst und Politik, möchte mit deutschen Mädchen in englischer Sprache korrespondieren.

Karl-Heinz Dittmann, 34 J., 5600 Békéscsaba V. Vásárhelyi Pal u. 18, Ungarn, Musik, Politik, Sport, Reisen und Banknoten (alte) schreibt uns: „Endlich eine Zeitschrift für die Jugend der BRD, die alles so zeigt, wie es in Wirklichkeit ist. Macht weiter so. Ich möchte gern mit vielen jungen Leuten in Briefwechsel treten...“

Ernö Kövér, 25 J., 5000 Szolnok, Mártírok u. 37, Ungarn, Reisen, Foto, Musik, Autofahren, möchte sich mit gleichaltrigem Jungen schreiben.

CSSR

Jana Urbanová, 25501 Praha 5-Zbraslav, Žabovřeska 210, CSSR, Literatur, Film, Theater, Musik und Touristik, möchte sich mit einem 20-25 Jahre alten Mädchen oder Jungen schreiben.

Anna Slovákova, 20 J., SNP 8, 9530-Zlaté Moravce, CSSR, studiert Journalistik in Prag, spricht deutsch, russisch und englisch, hat lange in einem großen Chor gesungen, mag Simon and Garfunkel, Sport, Natur, Freundschaft, Reisen, Politik, Tanz und Architektur, möchte mit einem Jungen korrespondieren.

Danica Babišova, Illing 734, 01001 Žilina, und Andrea Baginová, Vlčince A 3/48, 01001 Žilina, und Tatiana Pychlinova, Illing 408/A, 01001 Žilina, CSSR, die drei Mädchen sind 14 Jahre alt und möchten sich mit gleichaltrigen Mädchen in deutsch schreiben. Hobby: Lesen, Sport, sammeln Sportler, Sänger, Filmschauspieler und Karten.

Polen

Danuta Piechota, Ul. Tylna 24, 67-400 Wschowa, Polen, 18 J., Literatur und Geschichte, möchte in Deutsch schreiben.

Ryszard Ora, 20 J., Ul. Mieszka 16 Bm 15, 58-100 SwidnicaSl., Polen, Sport, Musik, Film, möchte in Deutsch oder Esperanto korrespondieren.

Sowjetunion

Rein Klík, 24 J., Kunderi 29-1, 200001 Tallinn, Estische SSR, UdSSR, Geschichte, Briefmarken, Ansichtskarten, Angeln, kann in Deutsch und Englisch korrespondieren.

Viktor Gusov, 25 J., Deutschlehrer, 613476 Markovo, Nemskej R-N, Kiroskaja Obl., UdSSR, Film und Geographie.

8 Punkte

1. Bringt öfter mal was über Gesetze zu den Rechten der Jugend (Jugendarbeitsschutzgesetz).
2. Öfter mal einen Bericht über eine Veranstaltung (wie z. B. das Stones-Konzert im Juni-elan).
3. Ratschläge für Arbeitslose

wir eigentlich ein ganz gutes Gewissen. Zu 4: Stimmt auch. Deine Anregung wollen wir zum Bestandteil der Seiten „Jugend in Aktion“ machen. Ebenso deinen Punkt 5. Zu 6: Wir meinen, daß wir gerade beim Aufdecken solcher Firmen, Personen und Sachen besser geworden sind, aber ständig dranbleiben müssen.



(mit Rechtsmittelbelehrung u. a.).

4. Berichte über ArbeitsgerichtsUrteile und -verhandlungen, bei denen Jugendliche um ihr Recht kämpfen.
5. Eine Rubrik „Schreiben Sie an...“ für Jugendliche, die arbeitsrechtliche Probleme haben.
6. Eine Ecke, in der MACHENSCHAFTEN von Firmen aufgedeckt werden.
7. Buchbesprechungen von fortschrittlichen Büchern, evtl. sogar mit Ausschnitten.
8. Bringt endlich mal wieder ein schönes Politposter!!! . Sonst seid Ihr mit Gestaltung und Aufmachung des elan auf dem richtigen Weg. Macht weiter so!

**Gaby Sutter
Lahr**

Liebe Gaby, danke für die vielen Anregungen. Zu 1: Mit den Jugendpolitischen Blättern wollen wir hier weiterhelfen. Wir wär's mit einem Abo? Zu 2: Stimmt, wir wollen uns dran halten. Zu 3: Hier haben

Zu 7 und 8: Das ist im wesentlichen eine Platz- und Geldfrage, die weiterhin positiv zu lösen wir mit der elan-Kampagne ja anpacken wollen.

Deine Redaktion elan

Werbewoche

Wir wollen anlässlich der elan-Werbewoche eine öffentliche Veranstaltung im Quickborner Jugendzentrum machen, in der Ihr uns Rede und Antwort stehen sollt. Wir wollten Euch bitten, ob einer von Euren Redakteuren oder Herausgebern zu uns kommen könnte.

**Christine Weigle
Quickborn**

Für alle, die ähnliches planen oder wollen: Soweit das nur irgendwie machbar ist, kommen elan-Redakteure gern zu Aussprachen, Streitgesprächen u. ä. - Anruf oder Postkarte genügt. D. Red.

Für mich ist die elan Zeitung Nummer eins in der BRD. Für Informationstische und Veranstaltungen würden wir uns

freuen, wenn Ihr uns folgendes zuschickt...

**Manfred Rasch
Hamburg**

Anmerkung der Red.: Nach wie vor schicken wir prompt alle vorrätigen elan-Werbe- und Aktionsmaterialien (Siehe Seite 19 dieser Ausgabe).

Bolzen gedreht

Die elan Nr. 9 ist nach meiner Meinung mal wieder voll gelungen, besonders die Artikel über Bundeswehr und Junge Union. Leider habt Ihr aber auch einen „Bolzen“ gedreht. Auf Seite 27 in der Fotostory schreibt Ihr, die Arbeitszeit für Jugendliche über 16 Jahre sei auf 44 Stunden pro Woche beschränkt. So war's bis zum 30. April. Der Paragraph 8, Absatz 1 des Jugendarbeitsschutzgesetzes begrenzt die Arbeitszeit aller Jugendlichen unter 18 Jahren auf 40 Stunden. Ich bitte Euch, daß Ihr im Interesse all der Leser, die den Irrtum nicht bemerkten, in der nächsten elan eine Berichtigung bringt.

**Volker Metzroth
Bad Kreuznach**

Volker hat recht. Wir bitten seine Bemerkungen als Berichtigung zu betrachten.

D. Red.

Mars

Bleibe nur noch zu sagen, daß die September-elan im großen und ganzen Klasse ist. Besonders gut finde ich, daß z. B. auch ein Beitrag über den Mars dabei war. Denn es ist wichtig, daß nicht nur Politik, sondern auch andere aktuelle Themen dabei sind.

**Bernd Werder
Frankfurt/M.**

Uruguay

Ich habe vom Schicksal einer jungen Studentin in Uruguay erfahren, die im Mai 1976 in Montevideo verhaftet wurde. Da mir sehr viel daran liegt, daß Silvia freigelassen wird, bin ich sehr stark an Informationen über ihr Schicksal interessiert. Deshalb wäre ich dankbar, wenn Sie mir irgendwelche Nachrichten sowohl über diesen speziellen Fall als auch über Uruguay allgemein zukommen lassen könnten.

**Gerd Kolter
Ludwigshafen**

Wir haben eine Kopie dieser Bitte an den Internationalen Studentenbund (ISB) in Prag weitergeleitet. Der dort vertretene Repräsentant Uruguays wird sich weiter bemühen. Wer kann Gerd Kolter außerdem weiterhelfen?

Schnauze voll!

Jetzt habe ich endgültig die Schnauze voll! Ich will mich nicht darauf verlassen, daß mir ein SDAJ-Genosse über den Weg läuft und dann zufällig noch eine elan zu verkaufen hat. Mit anderen Worten: Hiermit abonniere ich elan. Macht weiter so mit elan, die sich sehr verbessert hat und eine gute Jugendzeitschrift ist.

Mirella Dannhorn, Nürnberg

Mehr zu Schülern

Zur elan-August-Ausgabe: Das Titelbild finde ich zwar recht originell, trotzdem scheint es mir aus der Freiverkaufserfahrung nicht besonders attraktiv. Gut finde ich, daß Ihr in der elan Artikel über Sport und Technik bringt. Dadurch wird die elan noch attraktiver, und das ist natürlich wichtig, um die elan als politisches Jugendmagazin gut verkaufen zu können. Hervorragend finde ich die elan-Offensive... Noch einen Vorschlag: Ihr solltet mehr Material und Informationen für die Schüler bringen. Wäre es nicht möglich, über Erlasse und Neuregelungen im Schulbereich zu berichten, wie Ihr es doch auf dem Gebiet der arbeitenden Jugend hervorragend macht?

**Frank Wyrowski
Essen**

Anmerkung d. Red.: Wir hoffen, mit dieser Ausgabe einige Anregungen berücksichtigt zu haben.

elan-Diskussion

Wir möchten Euch die Ergebnisse einer elan-Diskussion in Mörfelden als Anregung mitteilen:

- viele empfanden die Wortwahl der verschiedenen Beiträge (hauptsächlich bei Ankündigungen) als gezwungen und auf jugendlich getrimmt.
- Die Überschriften erinnern manchmal an Bildzeitungsjargon.

- Die Titelbilder wurden kritisiert. Chuck Berry oder Ingrid Steeger machen unser Jugendmagazin nicht unbedingt ansprechender...

- Die politischen Artikel sind informativ und hilfreich bei der Arbeit. Artikel wie zum neuen Jugendarbeitsschutzgesetz oder zu den BRD-Waffenschiebern in Angola helfen immer bei Diskussionen und am Infostand. Wir hoffen, daß die Kritik als Anregung verstanden wird und freuen uns im übrigen auf die vorgesehene Diskussion (im November) mit einem elan-Redakteur.

**Erna Hechler
Mörfelden**



**Antiimperialistisches
Informationsbulletin**

Informationen über antiimperialistische
Bewegungen Asien, Afrikas und Lateinamerikas
Nr. 8 / 1976
1,50 DM

US-Imperialismus und dritte Welt

am Beispiel
Lateinamerika-Naher Osten



Verkauf: 1,50 DM
1976

Umfang 48 S., Preis 1,50 DM

Bestellen Sie diese Nummer oder ein Jahresabonnement zu 15,- DM oder Probeexemplare beim

**Antiimperialistischen
Informationsbulletin (AIB)
Liebigstr. 46, 3550 Marburg/L.**

elan das sozialistische Jugendmagazin

- Ich bestelle ab bis auf Widerruf, jedoch für mindestens ein Jahr, elan - Magazin für junge Leute (Jahresabonnement 13 DM einschl. Zustellgebühr).
- Ich bitte um Übersendung eines Probeexemplares.

^{*)} Kündigungen nur zum Jahresende - bis jeweils 20. Nov.)

Name

Anschrift

Unterschrift

1076

Ausschneiden und an Redaktion elan,
46 Dortmund, Brüderweg 16, schicken.

Wo fehlt eine?

Bei uns alle Schreibmaschinen.
Riesenauswahl,
stets Sonderposten. - Kein
Risiko, da Umtauschrecht -
Kleine Raten. Fordern Sie
Gratiskatalog 286

NÖTHEL Deutschlands großes
Büromaschinenhaus
A. G. - M. Z. M.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Theodor Stripfimmel

Der Lachen

